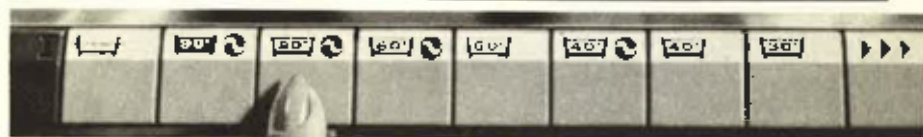


# RANDOMATIC

Ein Tastendruck...  
ein ganzes

Waschprogramm



Vollautomat von

**Rondo**

Heimatkunde-Schwelm.de

O  
M  
N  
I  
B  
U  
S





**20-30%**  
**Sparprämie**



*Für jeden  
ein kleines Vermögen*

**durch  
prämienbegünstigtes  
Vertragssparen**

**Städtische Sparkasse zu Schwelm**

**HIRSCH-APOTHEKE**  
**IM**  
**DIENSTE**  
**DER**  
**GESUNDHEIT**





# omnibus

Schülerzeitschrift des Märkischen Gymnasiums Schwelm,  
Präsidentenstraße

13. Jahrgang Nr. 50/51 Dezember 1964

Schriftleitung: Rainer Helfenbein UIm  
Siegfried Schirmer OIs  
Franz-Josef Kröckel OIIm  
Graphik: Rainer Helfenbein UIm  
Randausgleich: Trude Herr UIm  
Carlo Schmidt OIIIs  
Krista Empacher UIs  
Roderich Lämmverhirt UIs  
Vera Schmidt OIs  
Monika Loges UIs  
Sport: Axel Landfermann UIm  
Feuilleton: Helmut Dahlmann UIm  
Anzeigen: Josef-Albert Dütsch UIm  
Rüttger Neu UIm  
Versand: Horst Killmer UIs  
Georg Hauser UIs  
Berater: St.R. Jordy

"omnibus" ist Mitglied der Landesjugend-Presse NRW

Auflage: 1000 Exemplare

Postscheckkonto: Sonderkonto Dortmund Nr. 139779,

OStR. Schulte, Schwelm, Fichtenstr.4

Einzelpreis dieser Ausgabe: -,50DM

Für Ehemalige Abonnement 4 Hefte einschließlich Zu-  
stellgebühr: 3,- DM

Die Artikel sollen der Diskussion dienen und stimmen  
nicht notwendig überein mit der Meinung der Redaktion.  
Wir danken allen Firmen für ihre Insertion und bitten  
unsere Leser um freundliche Beachtung der Anzeigen.

# omnibus

Schülerzeitschrift des Märkischen Gymnasiums



**Wer erzieht, der regiert**



# GELEIT

Sehr selten pflege ich im oder für den "omnibus" das Wort oder besser die Feder zu ergreifen. Das hat seine guten Gründe, die ich hier nicht darlegen will. Aber ich bin gebeten worden, dieser Jubiläumsnummer ein Geleitwort voranzuschicken, was ich denn hier mit tue. Übrigens, wie der Name dieser Schülerzeitung besagt, ist sie für a l l e , und wie einer der beitragsarmen Redakteure einmal scharfsinnig nachzuweisen suchte, bedeute der Name, die Zeitung sei eine Angelegenheit v o n a l l e n , d.h. von allen denen natürlich, die sich der Schule irgendwie verbunden fühlten, und das fühle ich mich ja denn auch.

Den Namen hat die Zeitung kennzeichnenderweise behalten; das ist in unserer schnelllebigen und abwechslungsreichen Zeit ein Zeichen seiner Güte. Es läßt sich, wie oben schon deutlich wurde, so manches in ihn hineinlesen. Er klingt einmal durchaus gymnasial, also irgendwie geistig fordernd, und dabei doch wieder auch etwas gemütlich, wenn man an das Gefährt gleichen Namens denkt. Und daran, an dieses Vehikel ist man bei unserer Zeitung manchmal versucht zu denken. Ein solches Gefährt ist nicht zu schnell im Tempo. Es läßt zum Verweilen oder auch zum Ausruhen ein, zumal wenn - wie bei unserem omnibus - die Fahrer häufig wechseln oder gar ein ganzes Team das Tempo und die Richtung bestimmen soll. Dann bleibt es nicht aus, daß man mit dem Fahrplan durcheinander kommt und die Stationen nicht zur vorgesehenen Zeit erreicht. Der Name ist geblieben, aber die Karosserie ist im Laufe der Jahre erneuert worden. Sie ist z. Zt. im Vergleich zu der des ersten "omnibus" geradezu prächtig. Es gibt allerdings böse Zungen - Zungen sind eigentlich immer "böse" -, die behaupten, daß der Inhalt unter der neuen Verpackung auch gelitten habe. Das ist bestimmt

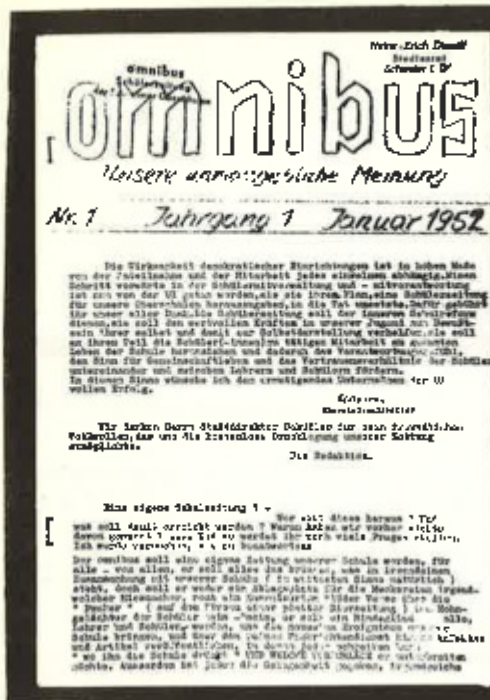
nicht richtig. Wir dürfen aber nicht verkennen, mit welchen bescheidenen Mitteln sich die Schüler anfangs behelfen mußten, und wollen ihnen deshalb für ihren Mut und ihre Mühe ganz besonders danken.

Die Art des Motors in unserem "omnibus" ist die gleiche geblieben. Es ist die Begeisterung einiger weniger Schüler, die sich ganz dieser Aufgabe widmen, zuweilen bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit. Der Treibstoff war und ist wohl immer noch schwer zu beschaffen. Die Trägheit der Insassen, die lediglich gefahren werden wollen, ist nach wie vor groß. Wenn wir all das bedenken, müssen wir froh und dankbar sein, daß wir den "omnibus" haben, und wir dürfen hoffen, daß er trotz mancher Pannen, die einfach durch die besonderen Verhältnisse einer Schülerzeitung verursacht werden, noch recht lange weiterfahren wird. Er ist schon oft für schrottreif erklärt worden; und siehe da, er fuhr immer wieder. Was der "omnibus" den Schülern und damit der ganzen Schule wert sein kann und tatsächlich auch wert ist, scheinen viele Schüler kaum zu ahnen. Gewiß, sie freuen sich wohl alle und sind vielleicht sogar etwas stolz, wenn diese "ihre" Zeitung einen Preis im Wettbewerb der Landesjugendpresse erhält und damit auf das Märkische Gymnasium und unsere Heimatstadt Schwelm aufmerksam macht, aber sie sollten sich auch aufgerufen fühlen, diese Zeitung wirklich zu der ihren zu machen. Sie sollten sich freuen, daß ihnen hier die Möglichkeit gegeben ist, sich relativ frei zu äußern, und sie sollten diese Möglichkeit viel stärker als bisher nutzen.

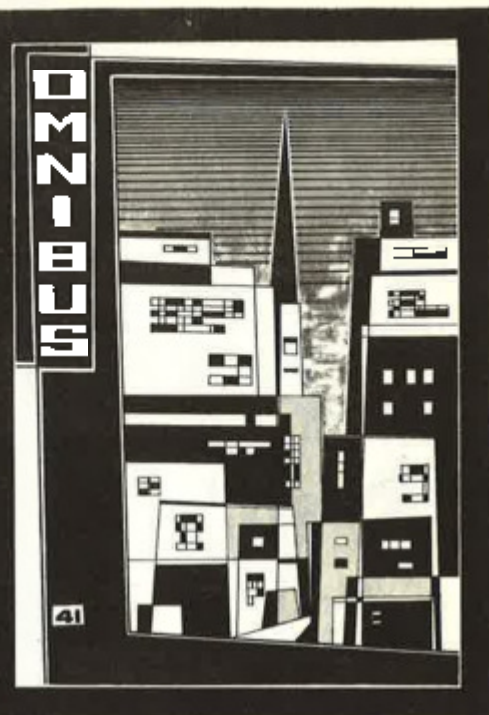
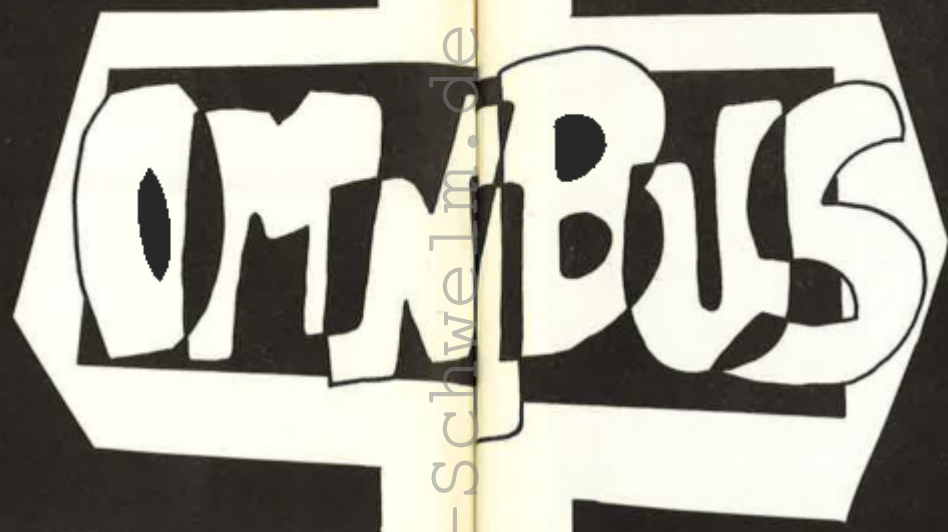
Aber damit bin ich fast in den mahnenden Ton so mancher Omnibusredakteure verfallen. Das wollte ich nicht, und das steht mir auch schlecht an. Ich wünsche unserem "omnibus" weiterhin eine gute, frische und auch frische Fahrt.

*Dr. Lehmann-Sauer*





Er läuft tatsächlich immer noch, der omnibus, obwohl im letzten Herbst bereits einige Pessimisten mit wohlgeformter Traueranzeige am Schwarzen Brett ein trauriges Hinscheiden unserer nun 13 Jahre alten Schülerzeitschrift bekanntgaben. Doch der omnibus läuft noch und das seit 1951, als sich einige Unterprimaner - unter ihnen Herr Wiggershaus, heute wohlbekannter Studienrat unserer Schule - die Aufgabe setzten, die Schulgemeinschaft durch Herausgabe einer Schülerzeitung - wie sie es damals noch war - zu stärken oder überhaupt erst zu formen. Im Januar 52 erschien nach den vorausgegangenen, ziemlich schwierigen Redaktionsarbeiten ein aus 10 Din-A-4 Seiten bestehendes Heft. War die äußere Form im Vergleich zu heute noch recht primitiv, so war der omnibus doch eine der ersten Schülerzeitungen in Nordrhein-Westfalen überhaupt. Das damalige Matritzenverfahren war äußerst billig und zeitsparend, so daß man monatlich eine Ausgabe erscheinen ließ; im April 52 entschied man sich sogar für jeweils eine Unterstufen- und eine Mittel- und Oberstufenausgabe. 1953 erfuhr das äußere Erscheinungsbild eine weitere positive Wende, man lockerte das starre Schriftbild mit kleinen Graphiken auf, während man auf der Titelseite der nächsten Ausgabe bereits das erste omnibus-Roto fand. Innerhalb der folgenden vier Jahre hielt der omnibus seine Form bei, ebenso seinen Verkaufspreis von 20 Pfg. Durch finanzielle Unterstützung der Eltern konnte der omnibus auf Reklame, wie sie die 20 damals in NRW bestehenden Schülerzeitschriften zur Deckung der Unkosten bereits alle aufwiesen, verzichten. 1956 gab es die erste große Wende. Um sich hinsichtlich der Gestal-



tung auf graphischem und photographischem Gebiete größere Möglichkeiten zu eröffnen, verzichtete man auf die bisherige Matritzenarbeitsweise und stellte sich auf das Fotorotaprintverfahren um, das an anderer Stelle in diesem Heft erläutert wird. Das Format wurde auf Din-A-5 verkleinert, hinsichtlich der Gestaltung waren jetzt nur noch die finanziellen Grenzen gesetzt. Um die nunmehr entstehenden Foto- und Kopierkosten tragen zu können, die sich mittlerweile auf durchschnittlich 1500,-DM pro 1000 Stk.-Auflage beliefen, entschied man sich für einige Seiten Reklame. Langsam nahm der seitenmäßige Umfang zu, Inhalt und Graphik wurden vielseitiger und die Auflagenhöhe mußte dank eines steigenden Kaufinteresses erweitert werden. 1961 nahm sich eine besonders junge Redaktion von mehreren Untersekundarern - bisher leiteten Ober- und Unterprimaner den omnibus - etwas besonderes vor. Wir überwandten die etwas mißtrauische Haltung von Lehrer- und Schülerschaft mit einer 64-seitigen Ausgabe (bis zu diesem Zeitpunkt betrug der Seitendurchschnitt 20 - 30 Seiten), die durch ihre ansprechenden Themen und Graphiken ein großer Erfolg für uns wurde. Einen entscheidenden Anteil an der weiteren Aufwärtsentwicklung unserer Schülerzeitschrift trug der Redaktionsraum bei, den uns Herr Oberstudienrat Lehmgrübler freundlicherweise zur Verfügung stellte. Von der Elternspende erhielten wir eine Schreibmaschine, so daß die Redaktionsarbeiten wesentlich konzentrierter verlaufen konnten. An dieser Stelle möchte ich doch einen Schriftleiter namentlich an-





führen, und zwar Ralf Schmitz. Er sammelte 1962 einen großen Mitarbeiterkreis um sich, machte sich mit seinen eigenen neuen Vorstellungen bekannt und schaffte dann mit den Nummern 40 und 41 zwei Ausgaben, die alles bisher dagewesene in den Schatten stellte. Unsere Anstrengungen sahen wir belohnt, als wir im Wettbewerb um die beste Schülerzeitschrift von NRW unter ungefähr 120 SZ den dritten Platz belegten. Noch im Vorjahr hatten wir den 46. und 1960 nur den 73. Platz erreichen können. 1963 gab es für uns, obwohl die Redaktion bei jeder Ausgabe praktisch nur aus 4 Mitarbeitern bestand, immochin noch einen beachtenswerten sechsten Platz. Soweit mein chronologischer Rückblick auf das omnibus-Werden. Verbunden mit der Rückschau sei unser Dank an alle die, die unserer Arbeit wohlwollend gegenüberstehen. Doch auch an die Kritiker sei ein Wort gerichtet: Solange es sich um eine sachliche Kritik handelt, sind wir gerne bereit, unsere Schlüsse daraus zu ziehen. Oft helfen sie uns weiter. Doch bei einer maßlosen Nörgelei, hinter der eine gänzlich passive Haltung gegenüber dem omnibus steht, fordern wir Euch auf, selbst einmal die redaktionellen Schwierigkeiten kennenzulernen. Eine Schülerzeitschrift kann niemals allen Ansprüchen gerecht werden, solange sie von Schülern und nicht von Fachleuten fertiggestellt wird. Und nun warten wir auf eine wahre Flut von Beiträgen Eurerseits, um so den Grundstein für die nächsten 50 Ausgaben setzen zu können. Siegfried Schirmer OLS

Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst mit beweglichen Lettern, sagte nicht, daß es 600 Jahre nach seinem Tode Druckverfahren geben würde, die es gestatten, beispielsweise Schülerzeitungen von 72 Seiten Umfang in weniger als 20 Tagen zu drucken. Vielleicht ahnte er ebenfalls nicht, daß es einmal Schülerzeitungen geben könnte, wer weiß?

Unsere Schülerzeitschrift, der "omnibus", wird in einem solchen Verfahren hergestellt. Ich bin sicher, der ehrengeachtete Johannes Gutenberg wäre aufs Höchste verwundert, wenn ich ihn von diesem Druckverfahren berichtete.

Es ist das Fotoretaprintdruckverfahren, in welchem der "omnibus" hergestellt wird, oft auch Offsetdruck genannt. Es ist relativ billig und bietet ungenutzte Gestaltungsmöglichkeiten und gewährleistet eine andere Ausföhrung. Welche Ein A 6 Bogen, mit dem zu druckenden Text beschriftet, oder der Abbildung versehen, die erscheinen soll, werden dem Drucker angeliefert. Damit beginnt dessen Arbeit, während die der Schülerredaktion beendet ist. Die letztere wie hier in groÙen Zügen auch skizziert.

Nachdem genügend Artikel bei der Redaktion eingegangen sind, beruft der Schriftleiter eine Redaktionsitzung ein, in welcher das eingekommene Material besprochen und, wenn nötig, redigiert wird. Im Anschluß daran wendet sich der Schriftleiter an diejenigen Mitarbeiter, die fähig und bereit sind, die Artikel mit der Schreibmaschine





auf die Druckvorlage zu tippen. Die Schwierigkeit, ebendeswegen sind viele nicht bereit, besteht dabei darin, den Rand des Textes an der rechten Seite gleichfalls gerade zu bekommen, so wie er es an der linken ist. Dies zu erreichen verlangt Zeit und Geduld.

"Künstlerische Begabung", möchte ich sagen, die Fähigkeit, eine Fläche ausgewogen zu gestalten, ihr ein ansprechendes Aussehen zu geben, verlangt als nächstes die "Umbruch-Arbeit". Es sollen Text, Fotos, Graphiken so auf die Druckvorlage aufgetragen werden, daß diese, wie gesagt, ansprechend auf den Leser wirkt.

Von den Druckvorlagen stellt dann der Drucker Fotografien her, welche er, den Wünschen der Redakteure entsprechend, vergrößern oder verkleinern kann.

Wir lassen den größten Teil unserer Vorlagen, nachdem wir sie im Format Din A 4 eingereicht haben, im Maßstab 2:1 verkleinern, daß sie dann das Format Din A 5 erhalten. Daneben haben wir auch die Möglichkeit, ein

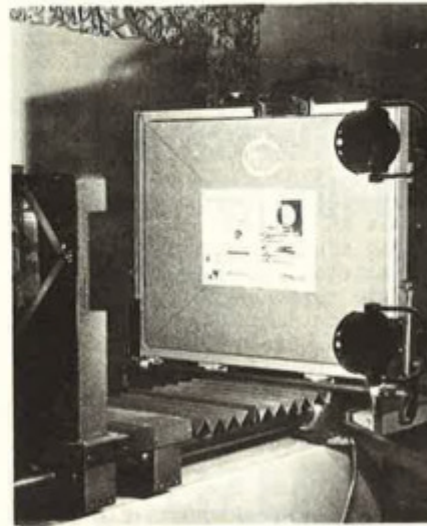


zelne Vorlagen im Din A 5 Format vorzulegen, die entsprechend 1 : 1 fotografiert werden.

Dem Fotografieren folgt das Belichten der Offsetplatte. Von jenem Fotonegativ wird eine oft aus Aluminium oder Zink bestehende Platte belichtet, wobei sich die lichtgetroffenen Stellen verhärten. Also erfüllt die Platte (Offsetplatte) hier die gleiche Aufgabe wie das Positivpapier in der Fotografie. Nach ihrer Entwicklung wird diese Platte gleichmäßig mit einer Fettfarbe versehen und die unbelichteten, nicht druckenden Stellen werden mit Wasser entfernt. Die durch Belichtung verhärteten, druckenden Stellen bleiben zurück und werden mittels besonderer Schutzstoffe widerstandsfähig gemacht. Die belichteten Stellen sind anschließend anzufeuchten, das heißt fettabstoßend zu machen, daß sie, im Gegensatz zu den unbelichteten Stellen, welche fetthaltig sind, keine Druckfarbe annehmen. Auf diesem Gegensatz von Fett und Wasser beruht letzt-



Mit dieser hochmodernen Zweiraumkamera der Firma W. Schneider, Werbedruck, werden die notwendigen Lithographien hergestellt!



Beschreibung des Fotorotaprintdruckverfahrens, welches ich auch, Mitschülerinnen und Mitschüler, sowie dem Erfinder Gutenberg nahe zulegen bestrabt war. Der Unterschied zwischen euch und Gutenberg besteht nun darin, daß ihr imstande seid, das Gesagte in euer Gedächtnis aufzunehmen, was ihr öffentlich alle tun werdet, soweit es euch nicht schon bekannt war, während der hochzuverehrende Johannes Gutenberg dazu leider nun nicht mehr in der Lage ist. H.R.

Unsere Bilder zeigen: S. 8, den ersten "omnibus", S. 9, den preisgekrönten "Weihnachtabus" 1962, S. 10, die erste Ausgabe im Din A 5 Format, S. 11, Redaktionsitzung aus Anlaß des Jubiläums, S. 13 r. unten, die Ausgabe 49 im Druck, S. 12 l. unten, den Graphiker beim Umbrechen der Seiten, S. 14, das Tippen der Artikel auf die Druckvorlagen mit Randausgleich.

lich das Offsetdruckverfahren. Übrigens druckt die Offsetplatte nicht direkt, sie bedruckt vielmehr eine Gummiwalze, die dann das Papier ihrerseits bedruckt. Der weitere Ablauf ist schnell geschildert. Die fertigen Druckbogen werden durch eine Falzmaschine, werden auf das Format Din A 5 gefalzt, anschließend auf einen Sammelhefter aufgetragen und mit je zwei Klammern geheftet. Nach dem folgenden Schneiden ist die Zeitung verkaufsfertig. Die Aufgabe des Druckers ist gelöst, für die Redakteure beginnt wieder die Arbeit.

Von deren Tätigkeit nach Fertigstellung der Zeitung will ich jedoch nicht berichten, da mir dies nicht ratsam scheint. Euch, Mitschülerinnen und Mitschüler, überhaupt die Schwierigkeiten, die ein Redakteur hat, aufzuzeigen, hieße ihn vielleicht rechtfertigen oder entschuldigen. Soweit dies dennoch in meinem Artikel geschehen ist, diene es zur Einführung in jene





# in eigener Sache



An dieser Stelle möchte ich kurz auf die vorliegende Ausgabe eingehen. Vielleicht wird der Leser erstaunt sein, nach unserer Novemberausgabe bereits schon wieder einen omnibus vor sich zu haben. Durch eine Anzahl von verständlichen und nicht verständlichen Schwierigkeiten verzögerte sich die Ausgabe der Nr. 49 (man beachte unsere Glosse a.S. 531) bis Ende November. Um aber unsere Leistungsfähigkeit unter Beweise zu stellen, schlossen wir in zwei Wochen (!) die Redaktionsarbeiten zu unserer Jubiläumsnummer ab. Es fehlte nicht an Stimmen, die dieses Unterfangen schon zu Beginn für unmöglich erklärten; daß es dennoch möglich wurde verdanken wir nicht zuletzt der Firma Schmidt und Co. Schwelm Möllenkotten, die uns an zwei Wochenenden ihr Büro mit sämtlichen Einrichtungen - u.a. vier Schreibmaschinen - zur Verfügung stellte. So war uns eine konzentrierte Arbeit und ein schneller Abschluß möglich. Wir möchten Herrn Schmidt für sein freundliches Entgegenkommen unseren herzlichsten Dank sagen.

Ich möchte jedoch gleichzeitig mit diesem Artikel eine Bitte verbinden, die die Werbung im omnibus betrifft. Viele Eltern unserer Schüler und viele Ehemalige sind Besitzer einer Fabrik oder eines Geschäftes. Wäre es nicht möglich, daß gerade sie in unserer Schülerzeitschrift inserieren würden? Oft muß unser Anzeigen-Mann tagelang durch die Schweimer Geschäftswelt irren, um ein paar Inserenten zu gewinnen.

Bei einer Auflage von 1000 Stück haben einen unseren Verhältnissen angemessenen Anzeigenpreis, der im Vergleich zu unseren Schülerzeitschriften noch niedrig ist. Die Anzeigen werden von uns selbst entworfen, oder wir verwenden gesetzte Vorlagen und Abzüge von Matern.

Da wir rund 1600.-DM Druckkosten pro Ausgabe bezahlen müssen, bestimmt zu 20% der Anzeigenteil das Bild dieser Zeitschrift. S. Schirmer

Das Titelbild entwarf Jochen Steingriller

Heimatkunde-Schwelm.de

## EINE LEBENSSTELLUNG IM DIENSTE DES STAATES UND DER BÜRGER



### Werde Beamter der POLIZEI

#### Eingestellt werden:

Gesunde deutsche Männer von 17 bis 28 Jahren aus allen Berufen. Abiturienten können bevorzugt zum Polizeioberbeamten befördert werden.

#### Die Polizei bietet:

Sofortige Ernennung zum Beamten, vielseitige Ausbildung, eine interessante, verantwortungsvolle Tätigkeit, gesicherte Lebensstellung, schon in der Ausbildung vollen Beamtengehalt.

Fordere Sie auch Ihre Informationsunterlagen an.

An die  
**LANDESPOLIZEISCHULE**  
**»CARL SEVERING«**  
Werbungs- und Auswahlamt  
44 MÜNSTER (WESTF.) - Postfach 910

Meine Adresse: \_\_\_\_\_

Alter: \_\_\_\_\_ Jahre Größe: \_\_\_\_\_ cm  
Bitte auf Postkarte kleben.





"Weder im Herzen der Einzelnen,  
noch in den Sitten der Gesellschaft  
wird es einen dauerhaften Frieden geben,  
solange der Tod nicht aus den Gesetzen verbannt ist".  
Albert Camus

Vor einigen Wochen wurde der Bonner Taxifahrer Karl-Reinz Koch ermordet. Nach diesem Mord lief eine Welle der Empörung durch Deutschland und von überall her tönte der Ruf nach Wiedereinführung der Todesstrafe. Diese Stimmen bekamen eine unerwartete Unterstützung durch Exkanzler Adenauer, der, ungefähr 15 Jahre nach der parlamentarischen Ratssitzung, deren Vorsitzender er damals war, in welcher die Abschaffung der Todesstrafe als Artikel 102 in das Grundgesetz aufgenommen wurde, erklärte, die Entwicklung mache eine Wiedereinführung der Todesstrafe notwendig. Viele seiner Parteifreunde schlossen sich ihm an. Als dann Bundeskanzler Erhard sich gegen die Todesstrafe aussprach, drohte darüber ein innenparteilicher Streit auszubrechen.

Das möchte ich jedoch hier nicht näher beleuchten, da ich es nicht nur für falsch, sondern auch für gefährlich halte, ein derartiges Problem in machtpolitische oder wahlkampfaktische Erwägungen zu ziehen. Ich will versuchen, die wirklich wichtigen Argumente und Gegenargumente aufzuzeigen, doch möchte ich gleich zu Anfang meine eigene Auffassung klarstellen:

Ich bin ein Gegner der Todesstrafe! Sollte in der nächsten Ausgabe des "Omnibus" ein Befürworter der Todesstrafe seine Meinung darlegen, so würde ich mich sehr darüber freuen; denn das wäre ein Zeichen dafür, daß dieser Artikel Anlaß zu einer Diskussion gegeben hat.

Zunächst aber erscheint mir die Tatsache erwähnenswert, daß das Rufen nach der Todesstrafe nach einem besonders schaußlichen Verbrechen laut wird. Sei es, daß nach einem Polizistenmord, nach einer Kindesentführung oder nach einem Taxifahrermord die Kapitalstrafe für den jeweiligen Täter gefordert wird, immer geht ein besonderes Verbrechen voraus, wofür dann diese Bestrafung gefordert wird. Doch von der "kochenden Volksseele" einmal abgesehen, gibt es genug andere ernstzunehmende Befürworter der Totalstrafe. Unter ihnen befinden sich die Philosophen des Idealismus, Kant und Hegel. Sie fassen es als Recht, ja sogar als Pflicht des autonomen Staates auf, einen Mörder hinzurichten; denn der, welcher fremde Leben raubt, habe sein eigenes durch seine Tat verwirkt.

Diese, vor über 100 Jahren verfechteten Theorien, finden immer wieder neue Anwälte unter Schriftstellern, von denen der bekannteste vielleicht der Ire George Bernhard Shaw ist, unter Politikern wie Dufhues, Flehinghaus und Adenauer, um nur einige zu nennen. Auf katholischer Seite war der bedeutendste Vertreter dieser Ansicht der Papst Pius XII. Er sagte: "Es ist der öffentlichen Autorität vorbehalten, den Verurteilten zur Sühne seines Verbrechens des Lebensgutes zu berauben, nachdem er sein Lebensrecht bereits durch sein Verbrechen verwirkt hat".

Bei der Rechtsverwirkungstheorie geht man also davon aus, daß der Verbrecher sich durch seine Tat außerhalb der Gesellschaft gestellt hat und somit von ihr ausgestoßen werden muß. Er hat sein Recht auf Leben verloren. Sieht man nun weiterhin den Sinn der Strafe in

# TODESSTRAFE ?

einer Vergeltung, so muß ein Mord mit der Hinrichtung des Mörders bestraft werden. Demgegenüber führen die Gegner der Todesstrafe an, daß der Sinn der Strafe nicht nur in einer Vergeltung liege, sondern, daß eine Bestrafung auch zur Besserung des Verbrechens führen solle. Setzt man Strafe mit Vergeltung gleich, so handelt man dem alttestamentlichen Grundsatz: "Auge um Auge, Zahn um Zahn" entsprechend. Jedoch sollte wohl dieses Prinzip heute keine Gültigkeit mehr besitzen.

Außerdem wäre zu überlegen, ob die Hinrichtung wirklich eine gleichwertige Vergeltung ist. Der französische Arzt Pournier nennt sie eine "mörderische Vivisektion, auf die eine überstürzte Beerdigung folgt". Eine angemessene Vergeltung wäre sie nur für den Mörder, der seinem Opfer vor seiner Tat mitteilt, wann, wo und wie es sterben wird, es bis dahin gefangensetzt, ihn Öffnung macht und sie wieder nimmt, bis dann schließlich seine Sterbestunde heran kommt.

Die Tatsache, daß eine Strafe zur Besserung des Verbrechens führen kann, wird oft abgestritten, doch gibt es in der Geschichte des modernen Strafvollzugs nur einen einzigen Fall, wo ein entlassener Mörder wieder einen Mord beging.

Ein anderes wichtiges Moment bei der Befürwortung ist die vermeintliche Abschreckungswirkung. Man glaubt also, daß durch die Todesstrafe die Zahl der Kapitalverbrechen verringert werde, da die Verbrecher Angst vor der zu erwartenden Todesstrafe hätten. Als Beispiel wird dann gerne zitiert, daß es zur Zeit des "Nazi-Regimes", als es also die Todesstrafe gab, so gut wie keine Gewaltverbrechen gegeben habe. In Wirklichkeit gelang es der Hitlerjustiz jedoch nicht, obgleich sie mit Todesurteilen nicht geizte, die Zahl dieser Verbrecher zu mindern. Ihr einziger Erfolg bestand darin, die Verurteilten vor der Öffentlichkeit geheimzuhalten.

Häufig werden auch die Catblocktaaten als Beispiel für die Abschreckungswirkung



Heimatkunde-SchweIm.de



**Weihnachtswünsche**

lassen sich wieder gut und leicht in unserem Hause erfüllen. Ganz gleich, ob es sich um Kleinigkeiten oder um wertvolle Geschenke handelt. Bei uns finden Sie alles, was jung und alt erfreut.

**THOMAS**

Schwelm, Neumarkt 24-26

An den Samstagen vor Weihnachten durchgehend bis 18.00 Uhr geöffnet.

der Totalstrafe genannt. In ihrem Bereich soll ebenfalls die Anzahl der Kapitalverbrechen erstaunlich niedrig sein. Doch werden von ihnen genauso wie von Hitler keine brauchbaren Verbrechenstatistiken veröffentlicht.

Indessen ist merkwürdigerweise in vielen Ländern seit der Abschaffung der Todesstrafe eine geringere Anzahl an Kapitalverbrechen zu beobachten als vorher.

In dem Denken, die Todesstrafe könne andere Verbrecher von ihrer Tat abschrecken, liegt ein gefährlicher Fehler. Jeder Verbrecher wird wegen seiner Schuld bestraft und nicht um mögliche, ähnliche Verbrechen, die noch nicht einmal von ihm begangen

# TODESSTRAFE 2

gen werden, zu verhüten. Hingegen fordert man, daß ein zum Tode Verurteilter nicht wegen seiner Tat, sondern um andere abzuhalten von einer ähnlichen Tat, sterben soll. Das steht in krassem Widerspruch zu unserem Strafrecht, das bestimmt: "Grundlage für das Maß der Strafe ist die Schuld des Täters."

Fernerhin sehen sich die Anhänger der Todesstrafe dem Problem gegenüber, in welchen Fällen man das Todesurteil aussprechen soll. Abgesehen von der Schwierigkeit, die Verantwortlichkeit des Verbrechens für seine Tat festzustellen, ist die Möglichkeit eines Justizirrtums auch heute zutage noch sehr groß. Man denke nur etwa an den Fall Rohrbach, der vor einiger Zeit die Gemüter erhitze. Doch auch wenn man den Indizienbeweis als nicht ausreichend für ein Todesurteil ansieht, so muß gesagt werden, daß es mit dem Augenzeugenbericht nicht besser ist. Ja, selbst ein Geständnis stellt keinen hundertprozentigen Beweis für die Schuld des Angeklagten dar. Also muß man feststellen, daß die Möglichkeit eines Justizmordes nicht ausgeschlossen werden kann. Allein der Gedanke daran wirkt, wegen der Endgültigkeit, die durch die Todesstrafe gegeben ist, erschreckend. Wirft man einen Blick in die Geschichte der Todesstrafe, so erhebt sich die Frage, ob ihre Wiedereinführung nicht eine Rückentwicklung in der abendländischen Ethik bedeutet. Im Jahre 1764 forderte der Italiener Beccari erstmals die Abschaffung der Todesstrafe. Die Aufklärung übernahm seine Thesen. 1849 wurde ihre Abschaffung in der Verfassung der Paulskirche erklärt. Diese Entwicklung ging weiter. Heute existiert die Todesstrafe in der westlichen Welt nur noch in Frankreich, England und in den meisten der nordamerikanischen Länder. Die Anzahl der Hinrichtungen wird an allen Orten geringer. In England will die Labour-Regierung sie beseitigen. In Deutschland jedoch fordert man ihre Wiedereinführung. Sollte man Deutschland in einigen Jahren also zum "rückständigsten" Land des Westens zählen müssen? I. Marsolek





"Weder im Herzen der Einzelnen,  
noch in den Sitten der Gesellschaft  
wird es einen dauerhaften Frieden geben,  
solange der Tod nicht in den Gesetzen verbrieft ist".  
Rainer Helfenbein

Nichts gegen die Person Camus', vielmehr etwas gegen seine Ansicht: Er will sagen, daß der einzelne Mensch und die "Sitten der Gesellschaft" keinen beständigen Frieden finden werden, solange der "Tod" gesetzlich festgelegt ist!

Der Einzelne kann in seinem "Herzen", vor seinem Gewissen, nicht verantworten, daß Menschen von Menschen, aufbauend auf menschliche Grundsätze getötet werden. Das Gewissen sträubt sich gegen diese Ordnung, es ist unbefriedigt von dieser Lösung seiner Fragen an den Menschen. Es fragt daher weiter, stürzt den Menschen durch fortwährendes Fragen in immer breitere Verzweiflung, in immer größeren Unfrieden, deshalb, weil dieser die Antwort erfahrungsgemäß nicht findet.

Jener Unfrieden verursacht eine Spannung im Menschen, die sich auf sein Handeln auswirkt, und die Einzelnen als Gesellschaft betrachtet, ebenfalls auf das Handeln, die Sitten derselben. Er ist in beiden Fällen also das bestimmende Moment.

Woher aber kommt der Unfriede?

Es genügt nicht zu sagen, er ist aus der Ungewissheit des Gewissens herzuleiten. Er entsteht durch das Denken, welches bei jedem von Menschen zum Tode Verurteilten den Fall annehmen kann, daß der Richtspruch irrig sei. So sät das Denken letztlich den Zweifel in den Menschen hinein, der, wie oben, schließlich zur Verzweiflung und zum Unfrieden führt.

Weil das Denken also den Unfrieden hervorruft, kann diese Anschauung als reflektorischer Standpunkt bezeichnet werden. In einem Gegensatz hierzu setze ich nun den naiven Standpunkt.

Dabei will ich "naiv" nicht wertend, sondern in seinem ureigenen Sinn verstanden wissen; natürlich. Der naive Standpunkt, oder die natürliche Weltansicht, ist ohne jede Reflektion. Wird ein Mensch geschlagen, so schlägt er wieder zurück, wenn er naiv handelt. Wird ein Mensch gemordet, so fordern die Vertreter des naiven Standpunktes den Tod des Mörders.

Wird ein Mensch geschlagen, der reflektorisch handelt, so schlägt dieser unter Umständen nicht zurück, weil die Überlegung ihm sagt, daß er beispielsweise zu schwach ist. Wird ein Mensch gemordet, so verlangen die Vertreter des reflektorischen Standpunktes nicht unbedingt den Tod des Mörders, weil die Überlegung sie an ihrem Recht, den Mörder, der wie sie Mensch ist, hinzurichten, zweifeln läßt.

Setzen wir den Fall, daß jemand, der nicht in der Lage ist, reflektorisch zu handeln, sondern lediglich naiv, in einem Staat lebt, der die Todesstrafe für Mörder abgeschafft hat. Muß sich dieser nicht beunruhigt fühlen, wenn der Mord nicht mit dem Tod des Mörders, den seine naive Weltansicht fordert, vergolten wird? So ist für die der naiven Weltansicht verhafteten Menschen ein "dauerhafter Friede", was jeden Einzelnen sowie die Gesellschaft der Naiven anbelangt, nur möglich, wenn der "Tod" in den Gesetzen verbrieft ist.

Es bleibe anderen überlassen, zu klären, ob der naive Standpunkt gültig ist oder nicht. Er beweist, daß die Ansicht Camus' nicht völlig aufrechterhalten werden kann.  
Rainer Helfenbein

# alle Vier Minuten

Durch Zufall erhielt ich kürzlich die Wochenzeitschrift "Neues Leben", herausgegeben in Moskau von der "Prawda" und bestimmt für die sowjetische Bevölkerung, Preis 16 Kopeken und Leitwort dieser Zeitschrift: Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Da man eine derartige Zeitschrift ziemlich selten in die Hand bekommt, machte ich mich höchst interessiert an den Versuch, die vorliegenden Blätter ein wenig auf Inhalt und Gehalt zu untersuchen. Doch ich muß eingestehen, es blieb bei dem Versuch; denn bereits nach ganssamer Lektüre von vier Seiten brachte ich die Kraft nicht mehr auf, weitere Helden der Arbeit, Übererleistungen und sozialistische Kurza-Schreie auf alte Neuerfindungen geistig zu erfassen.

Das Titelbild stellt Elswidia Zupkowa dar, eine kraftstrotzende Heldin der Arbeit und beste Traktorführerin im Gebiet "Blawmostrci"; es muß jedoch gleich gesagt werden, daß es sich nicht um eine Gewerkschaftszeitung oder um ein technisches Fachblatt handelt. Vielmehr sollen Sowjetdeutsche vom Zeitgeschehen unterrichtet werden!

Blättern man weiter, so erfährt man von der ungeheuren Entdeckung, die sowjetische Techniker mit der Konstruktion einer automatischen Kamera in diesem Sommer vollbrachten; eine Erfindung also, die in Vaterland der Sowjetdeutschen schon seit mehreren Jahren als Erfolgsschlag auf dem Potomarkt verkauft wird.

In oft ziemlich umfangreichen Artikeln ehrt man Männer wie den Mechaniker Andreas Schulz, der dabei ist, die Arbeit für die Sowjose "Zarbass" bei einem Übertagessoll von oftmals 200% zu ziehen. Ich könnte gutschonweise Artikel ähnlichen Inhalts auflisten, doch mag hier stellvertretend ein Auszug stehen, der dem Leser an Hand seiner Eindeutigkeit einen persönlichen Einblick in das "Neue Leben" vermitteln mag. Wörtlich heißt es: Die Hirtin Sadyk Shamusakow und Roman Wensel vom Lenin-Kolchos, Sharminskoje Produktionsverwaltung, haben bei der Mast von 200 einjährigen Ochsen in einem Monat 100 Zentner reine Gewichtszunahme erzielt und demgemäß jede 2. Minute ein Kilo Rindfleisch. Solch ein Resultat hat bisher kein Viehzüchter des Arktel zuzuweisen. Nachdem sich diese Meister der Mast mit dem Materialien der Tegung des Obersten Sowjets der UdSSR bekannt gemacht hatten, erklärten sie: "Wir danken der Partei und Regierung herzlich für die Sorge um uns und Kolchosbauern. Wir werden alles tun, um der Heimat mehr Erzeugnisse der Landwirtschaft zu liefern, und wir verpflichten uns, das Lebendgewicht eines jeden Jungochsen zum Erkerb auf mindestens 320 Kilo zu bringen!"

Mein Anliegen war es nicht, ein so "erfolgreiches" Wirtschaftssystem, das ja nun bald alle drei Minuten ein Kilo Rindfleisch durch seine Meister der Mast erzielen wird, in böswilliger Kritik zu zerreißen. Vielmehr ging es mir darum, ein wenig Inhalt und Gehalt einer sozialistischen Zeitung zu untersuchen. Doch bleibt bei dem vorliegenden Ergebnis das Wort "Zeitung" gerechtfertigt?

S. Schirmer Ols





zWischen  
null Uhr null  
und  
Mitternacht

Franz Josef Degenhardt, Jahrgang 1931, besuchte in Schwelm den Kindergarten, die Volksschule und machte 1951 an unserem Gymnasium sein Abitur. Danach studierte er in Freiburg im Breisgau sowie in Köln Jura. Heute ist er Assessor und wissenschaftlicher Assistent, Institut für Europarecht in Saarbrücken, in dessen Nähe er und seine Familie auch leben. Nach Chansonsendungen und Hörspielen an verschiedenen Sendern kam dann diese Platte (polydor 46593/DM18.-)her aus. Franz Josef Degenhardt macht diese Lieder, weil er Spaß daran findet und es als ein Hobby betrachtet. Er selbst meint von seinen Liedern, sie seien gesungene Geschichten ohne knallige Pointen "Sie sollen weder aktuell-politisch, geistreich-witzig, charmant-frivol noch heiter-besinnlich sein. Sie haben auch keine Tendenz: Sie sollen nicht attackieren. Sie sollen auch nicht schockieren. Manchmal vielleicht reizen. Verbandseigene, offizielle oder private Überzeugungen sollen sie jedoch überhaupt nicht erst angehen."

Dies ist ein Abschnitt aus Franz Josef Degenhardts eigener Stellungnahme zu seinen "baekel-songs". Er mag zwar nicht die Absicht haben, zu schockieren, charmant-frivol zu sein, u.s.w., aber dennoch tun dies seine Lieder in gewisser Weise. Sie besitzen in etwa doch jene Eigenschaften, von denen er selbst meint, daß sie seinen Liedern nicht zukämen. Es gibt nun zwei Möglichkeiten: Entweder höre ich die Frivolität, die Sozialkritik, u.s.w. in die Lieder hinein, oder dies wurde unbewußt geschaffen. Hier eine Probe:

"...und wollten ein Kind, doch es wurde ein Auto,  
mit Radio und Schiebedach. Das verbrauchte sein ganzes Gehalt  
als Angestellter einer Versicherungsanstalt.

Und da ging sie zu ihrem früheren Chef,  
einem reichen Mann mit guten Manieren, kreislaufgestört,  
ein Sportwagenfan, diesen Herrn tat sie verführen."

Neben der Themenstellung ist meiner Meinung nach die Form auch interessant. Die Texte, deren Reime ungewollt erscheinen, aber darum besonders wirkungsvoll, gehen unter die Haut. Verstärkt wird ihre Wirkung durch die rhythmische Gitarrenbegleitung, die den Songs eine letzte Rundung gibt. Die Lieder erschienen mir anfangs fremd, aber sie haben mir gefallen, so daß ich sie nur weiterempfehlen möchte.

Helmut Dahmann







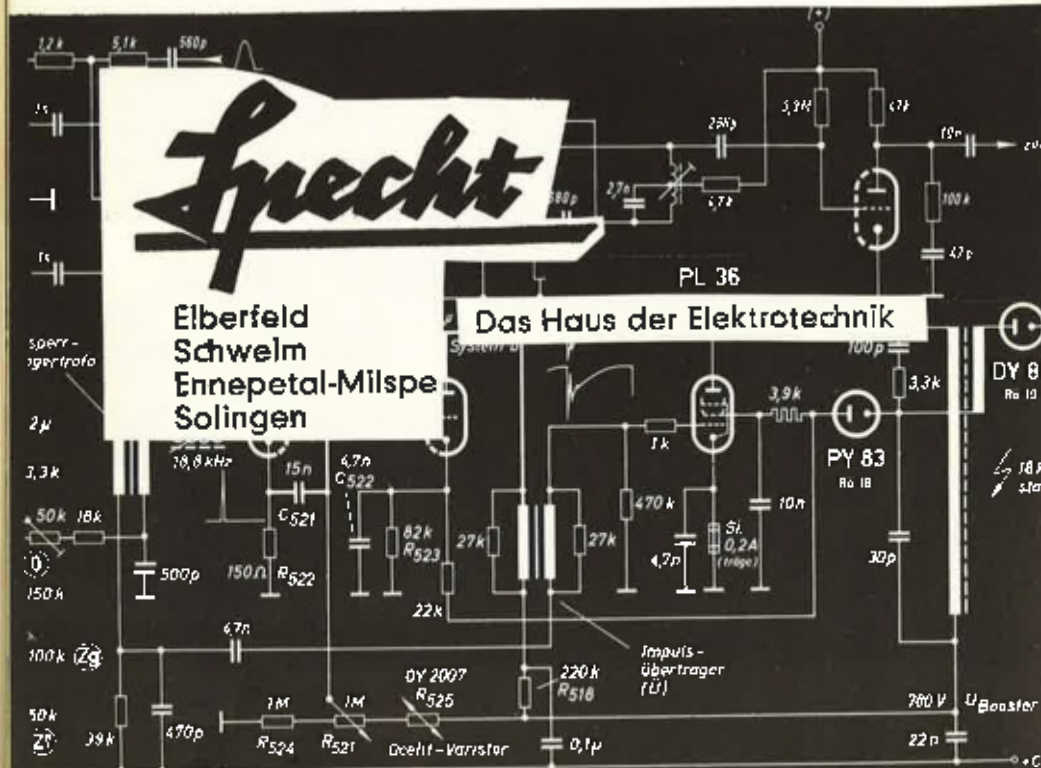
Deine Heimatzeitung

# Schwelmer Zeitung

Schwelmer Tageblatt

Verlag Schwex & Co., G. m. b. H.

Veröffentlichungsorgan des Ennepe-Ruhr-Kreises  
und der Stadt Schwelm



Begegnung eines  
Kunstbanäuser:  
mit der Kunst



Selten habe ich so ununterbrochen lachen müssen wie damals. Allerdings erinnere ich mich jetzt meist nur noch an den Bauchmuskelskater, den ich nachher bekam. Es war in Berlin. Wir waren auf Klassenfahrt. In einem plötzlichen Anfall von Bildungswut (die Liebe zur Bildung sei nicht ausgeschlossen) stürmten drei Mädchen aus unserer Klasse (und ich war auch dabei) die Treppen zur Galerie des 20. Jahrhunderts hinauf. Sie lust- bzw. bildungswandelten an den Gemälden vorbei, und ihre Gefühle reichten von Verzauberung und Begeisterung bis zur regelrechten Enttäuschung ----- bis sie plötzlich verdutzt vor einem Bild (dem obigen) stehenblieben. Was war denn das? Auf einem warmen gelben Hintergrund unterschieden die staunenden Augen zunächst nur ein paar dicke schwarze Pinselstriche, in der linken Ecke unten einen noch dickeren roten Punkt und blieben auf der rechten Seite in der Mitte an einem ganz exakt und fein gezeichneten Figürchen hängen, das schwarz-rot-grün-blaugestreift war, zwei Strichbeine von sich streckte, an dem einen ein Schuh angedeutet, zwei hufeisenförmige schwarze Ärmchen mit roten Ansätzen hatte und einen glockenförmigen Kopf, dessen Punktaugen einen nicht gerade intelligenten Eindruck machten. Der Längsstrich für die Nase, der kleine Querstrich für den Mund und die drei kommaförmigen Härchen am Kopf, das wirkte alles für sich schon so komisch, und als dann die eine ganz dumm fragte: Sag mal, wie heißt das Bild denn überhaupt? und wir gemeinsam entzifferten: Joan Miró; Die kleine Blonde im Park der Attraktionen, herrschte zunächst einmal tiefe Stille ---- Blond? Park? Auch noch der Attraktionen?? Der Erfolg dieses absurden Titels trat mit nachhaltiger Radikalwirkung ein. Man sah drei Unterprimarinnen, auf die die Erkenntnis hereingebrochen war, mit zunächst noch (der Würde des Ortes halber) unterdrücktem Kichern an den letzten Bildern entlangschleichen, kichernd in der U-Bahn sitzen und noch im Bett über dem letzten Kicherchen Tränen vergießen. Soviel Vergnügen auf einmal..... Wir waren auf den Kunstgeschmack gekommen und er hat uns bis heute noch nicht verlassen: Mit Eifer stürzen wir uns auf jede neue Ausstellung, nicht nur von Miró. Monika Loges U18

Heimatkunde-Schwelm.de



### Tragische Ironie

Kass kam die Nacht herbei  
Und kalt blies das Gekülz,  
In dem ich suchend streifte,  
Als den nistenden Schatten  
Ein buckliger Greis  
In zerissemem Mantel  
Mit wenigem Haar und fahlen Gesicht  
Plötzlich enttrat.  
Seine Stimme klang mersch,  
Da er mich fragte:  
Was treibst du im Wald hier  
In der Nacht?  
Was zerrst du an den Zweigen?  
Wenngleich der Fichtenast,  
Dürr und scharf, es war,  
Der boshaft die Haut mir ritzte,  
Widersprach ich nicht;  
Denn ich war erschrocken,  
Erstaunt, diesen Greisen zu finden,  
Der die Wahrheit verkehrte.  
Doch gab ich zur Antwort,  
Ja gab zur Entgegnung:  
Ich suche ein aufrechtes Wesen!

H.R.

Die Menge pfeift. Das Spiel ist in vollem Gange. Ich erkletterte eine Böschung und sahe über den Zaun. Neben mir steht eine Frau, ein Kind an der Hand. Der Ball rollt über das Feld. "Meier dribbelt nach vorn." Ich drehe mich um und starre die Frau an. Die Frau sagt: "Er durchstößt die Abwehr, gibt Schulze. Schulze schießt... Aber Fischer wehrt ab." Hinter der Frau steht ein Mann. Ihr Mann. "Abstoß zu Huber". Ich wende mich wieder dem Spiel zu. Die Stimme neben mir hört nicht auf. "Der Kampf konzentriert sich im Strafraum. Huber flankt zu Paul... Kopfball.... schade, nur knapp über die Latte!" Ich suche den Blick der Frau um sie strafend anzusehen. Ihr Mann hat ein Kind auf der Schulter. "Abstoß... Meier erhält den Ball, läuft nach vorn und passt zu Schulze. Dieser flankt nach innen..." Ich wende mich wieder dem Spiel zu. Die Stimme neben mir hört nicht auf. "Vor dem Strafraum ein Durcheinander..." In diese Spannung hinein eine tiefe Stille: "Hör auf!" Ich drehe mich um, um dem Mann zuzustimmen, denn die Frau geht mir auf die Nerven. Doch der Ruf galt dem Kind, das begonnen hatte, unruhig auf des Mannes Schulter hin und her zu rucken. Die Frau wendet sich dem Kind zu, um es zu beruhigen. Dabei gibt sie das Gesicht des Mannes frei. Er ist blind... Ich halte mich am Zaun fest. "Meier hat wieder den Fußball... Er schießt... Tor!"

Franz Kröckel OIIE



... und die Blumen von

# Hans Goller



SCHWELM/Westf. HAUPTSTR.48 RUF 3004

**FLEUROP**



Selt über 100 Jahren

## Schwelmer Blonder Bock



Pf. Fischer

Das Starkbier für den Kenner

Spaziergang  
durch  
den  
Schnee...

Stille! - Nur das monotone Knirschen des Schnees unter den Sohlen. Dick in meinen Mantel gehüllt, Handschuhe an den dennoch kalten Händen, stapfe ich durch das Treiben der Flocken. Undurchdringlich scheint das zwilichtige Grau. Tief und schwer hängt der Himmel über der Erde.

Knirsch... knirsch... knirsch... Bei jedem Schritt erneut höre ich es, und höre es doch nicht. Es ist wie das Ticken der Uhren, manchmal unerträglich laut, manchmal nicht zu hören und dennoch immer gleich.

Die Hecke zu meiner Linken sieht aus wie ein Linschnitt. Jetzt da sie ihre Blätter verloren hat, nur einzelne liegen noch verdorrt zwischen den Dornen, scheint sie schwarz. Zu meiner Rechten erstreckt sich ein Feld. Oder ist es eine Wiese? Nein, es ist Feld. Dort, wo der Wind gestern den Schnee nicht so hoch hat werden lassen, kann man hell und dunkel die Furchen erkennen und ab und zu schaut die braune Krume durch die weiße Decke. Am Feldrain dort liegt eine Egge, verrostet, doch durch den Schnee verschönt, die eisernen Finger in den Boden gekrallt, als wolle sie von ihm nicht lassen. Ja, auch ihre Zeit wird wieder kommen!

Leise taumelt die weiße Pracht aus schweren Wolken. Mein Atem mischt sich mit dem Grau ringsum. Dort hinter dem Feld nimmt etwas Gestalt an, tritt dunkel hervor, plastisch greifbar - der Wald!

Die weiße Last liegt schwer auf den Zweigen, zu schwer manchmal! Drüben höre ich gerade ein trockenes Krachen. Ein Zweig bricht ab, die Schneelast gleitet nieder, es raschelt im dürren Brombeerlaub, jetzt ein dumpfer Schlag, ein Aufstäuben von weißen Kristallen, sie senken sich, taumeln und wieder ist Ruhe.

Unheimliche Stille! Nirgends ist ein Laut zu hören oder Leben zu erkennen. Umständlich ziehe ich meine Handschuhe aus. Auf meine Finger fallen Flocken. Kurz nur sind sie zu sehen. Zurück bleiben einige Tropfen Wasser. Wie vergänglich doch alles ist! Das Leben, das der Schnee bedeckt, der Schnee, der auf meiner Hand zu Wasser wird, der Mensch, der zu Erde wird. Ich verliere mich in Gedanken!

Da, plötzlich huscht eine Krähe über den Weg, schwingt sich auf mit schwerem Flügelschlag. Anfangs noch schwarz über den weißen Tannen zu sehen, jetzt grau im Nebel, verschwommen, fort! Auf dem Pfad ist ihr Fußabdruck zu sehen, drei Eindrücke nach vorn, einer nach hinten. Bald wird der Abdruck verweht, verschneit sein!

Es wird dunkler. Man bemerkt bei diesem Wetter nicht die Dämmerung, man wundert sich nur, daß man die Flocken nicht mehr sieht, lediglich auf dem Gesicht schmelzen fühlt.

Eine kleine Steigung führt zu einem Gehöft. Grau bemerke ich den Umriß. Hinter mir bellt ein Hund. Der Schnee verschluckt den Ton Ruhe! - Nur das monotone Knirschen des frischen Schnees unter meinen Sohlen!

B. Klippert Ollm



impression

wald - bar und blank,  
krähen über  
kahlen  
feldern stehn.  
schwarz - blasser farn  
beeren  
faulen findet an  
der erde.  
hastig - starenschar,  
für den süden,  
flattert  
gegen den regen.  
auf wanderschaft - gesang,  
dämpfe stören  
das strahlen  
der hellen kehlen.  
hass fasst das wasser -  
frösteln  
packt  
den efeu.  
bange - schafklagen aus  
gründen,  
nasser  
pelze wegen.  
fahl - nach und nach  
trinkt träger dächer  
rauch  
der nebel.





Rosenkranz

Studio-Linole  
Tafel- und Kaffeeservice, Geschenkartikel  
Herner die Fabrikate: Hutschenreuter, Mohrlich,  
Ahrberg, Thomas u. o.  
Trinkgläsernituren in Bleikristall.  
WMF-Bestecke und Metallwaren.  
Kunstgewerbliche Artikel  
aus Kupfer, Zinn, Edelholz.  
PRAKTISCHE GERÄTE für den HAUSHALT!  
Für die Jugend:  
Skier und Schilten!

EDUARD Schwamborn

SCHWEIM — Hauptstraße 66

### Das Fachgeschäft für Heimtextilien

POISTER- UND  
DEKORATIONSWERKSTÄTTEN

BETTWAREN  
TEPPICHE  
GÄRDINEN



Hauptstraße 113 — Telefon 25 74

... und immer sauber angezogen  
in gereinigter Kleidung von  
**Textil-Reinigung**



der Begriff für moderne Kleidereinigung

Beschwingt und heiter  
Ihre Garderobe frisch u. vorbildlich gereinigt,  
weil es gesünder ist und die Kleidung länger  
tragbar bleibt.

SCHWEIM  
RUF 32 43 HAUPTSTR. 67

New Orleans Rhythm Kings. Eddie, Bix und die andern ließ man ohne  
weiteres durch. Die Rhythm Kings überschlugen sich fast, als sie  
Bix sahen. Sie boten ihm einzusteigen, und er tat es. "Bix lächelte  
wie ein verwirrtes Kind, stieg auf das Podium, ging noch ein  
Schück weiter und setzte sich an des Pianos. Dann geschah es! Mein  
Leben lang hatte ich Musik gehört, und besonders Klaviermusik, nie  
aber hatte ich etwas gehört, das auch nur entfernt dem glich, was  
Beiderbecke da spielte!" Nun war Eddie Condon sich ganz gespannt  
auf des Kornettspiel. Später sagte er, er sei von Bixs Intonation  
ebenso hingerissen.

Beiderbecke und Condon wurden sehr schnell dicke Freunde. Es ge  
schah zwar selten, daß sie zusammen spielen konnten, doch ihre  
Freundschaft endete nicht. Eddie Condon leistete Pionierarbeit für  
die Anerkennung Beiderbeckes, der den Jazz ohne Anstrengung perso  
nifizierte. Nur eins störte den eitlen Condon: Bixs Nachlässigkeit  
in Kleidung, frischer Wasche und seine romantische Veranlagung.  
Ebenso schade ist es, daß Bix meist mit kommerziellen Jazzbands  
oder Tanzorchestern spielte, also beide Male mit Arrangements. Bei  
ihm geschah das nicht um des Geldes willen, das er auf diese Weise  
besser verdienen konnte - denn er war einer der erfolgreichsten  
Jazzmusiker der 20er Jahre -, nein, ihn faszinierte der Glanz der  
raffiniert geschriebenen Arrangements. Hier erwischte er einen Zip  
fel der Romantik, die auch in der Musik von Ravel, Debussy, Stra  
winsky u. vorherrscht, der er so sehr zugewand war. In seiner Frei  
zeit hörte er auf Platten ihre Symphonien und ging in Konzerte.  
Paul Whiteman, der Leader der Band, in der Bix bis zu seinem Tode  
spielte, sagte einmal ungefähr folgendes über diese Seite Beider  
beckes:

"Bix Beiderbecke - Gott behüte seine Seele! - war sehr scharf auf  
moderne Komponisten wie Schoenberg, Strawinsky und Ravel. Aber er  
hatte keine Zeit für die "Klassiker". Eines Abends nahm ich ihn mit  
in die Oper. Es gab gerade Siegfried. Als er im zweiten und dritten  
Akt die Rufe des Waldvögels hörte, mit den Intervallen, die heute  
modern sind, als er anfang dahinterzukommen, wie die Leitmotive  
auf jede nur dankbare Artüppig eingekleidet und wieder entkleidet,  
in ihre einzelnen Teile zerlegt, und wieder aufgebaut werden, kam  
er zu der Einsicht, daß der alte Dick Wagner vielleicht doch nicht  
so ein furchtbarer "Zickendrus" gewesen war und daß Swingmusiker  
vielleicht doch nicht alles wußten.

Daß Beiderbecke eine starke Vorliebe für den impressionistischen  
Klangkolorit Debussys eigen war, zeigt sich an seinen eigenen Kom  
positionen auf dem Klavier. Er schrieb ein paar Stücke, in denen -  
auf erstaunlich naive, simple Weise - Impressionismus eingefangen  
ist. Schon die Titel sind charakteristisch: "In the Mist", "In the  
Dark", "Candlelights". Als Trompeter war er mehr Jazzmusiker, am  
Piano war er mehr der europäischen Tradition verpflichtet. Seine  
Tregik resultiert daraus, daß er letzteres für wichtiger hielt,  
seine Größe jedoch in dem anderen Bereich lag. Seine Eltern hätten  
z.B. gern gesehen, wenn er Konzertpianist geworden wäre.

Durch diese besondere Neigung brachte er auch als erster Ganztön  
leitern in die Jazzmusik. Er hörte diese in der europäischen Mu  
sik und fragte sich: "Warum soll man das nicht auch in einer Jazz  
band machen? Wo liegt da der Unterschied? Man muß Musik nicht un  
bedingt in Schubladen tun." Später ist es dann Mode geworden, und  
jeder hat es gemacht. Bei Bix aber war es noch ungewohnt und die  
Besitzer der Lokale, in denen seine Bands spielten, kamen sofort  
erbst über solche Musik engelaufen.

Doch wie ging es weiter mit Bix Beiderbecke? Von Charlie Stright  
bei dem er nur ein Jahr blieb, ging er 1926 zu Frankie Trumbauer  
nach St. Louis. Mit ihm zusammen machte er viele seiner schönsten  
Aufnahmen. Nach knapp einem Jahr gingen Frankie und Bix, nachdem

Heimatkunde-Schweim.de



die Kapelle aufgelöst war, so dass Goldkette noch betroffen wurde. Der leitende Bix berichtete, dass er nicht mitgehen wollte, sondern aber nur die Beiden besuchte. Am Ende war er hinterher doppelt froh, es doch getan zu haben.

Im Jahre 1927 machte sich denn bei Bix ein Kurvenleider bemerkbar. Er ignorierte die besten Wille und spielte und spielte und wenn er nicht spielte, dann trank er, oder höchstens rauchte. 1928 jedoch löste auch Goldkette das Orchester wegen Schwierigkeiten auf. Die Solisten gingen geschloßen zu Paul Whiteman, Red Nichols und andere bekamen der halbgarbenen und kommerziellen Musik Whitemans eine besondere Aufmerksamkeit für Bix war es eine harte Zeit, denn er mußte fast ausschließlich vom Blatt spielen, was ihm große Schwierigkeiten bereitete.

In dieser Zeit spielte Red Nichols auch oft mit anderen Bands mit und machte sogar Aufnahmen unter eigenem Namen. Von einer dieser Aufnahmen berichtete Hoagy Carmichael ungefähr so: "Bix rief mich an, ob ich Lust hätte, mir eine Aufnahmeseite mit ihm anzuhören. Natürlich hatte ich Lust. Ich holte Bix ab und fragte ihn, was noch mitspiele. Es waren alles prima Karle. 'Junge', rief ich aus, 'Das wird ne' Nordseeache! Was wollt ihr denn spielen?' - 'Keine Ahnung, verdammt nochmal! Denken uns einfach was aus, verdammt ich.' - 'Soll ich dich heute Abend hinführen?' - 'Das wäre sehr duftig', sagte Bix, 'Die Junge bringen drei Flaschen mit...' Als wir dann Abends ins Studio kamen, saßen wir 'ne Weile rum, die Flaschen wurden immer leichter. Dann fing Bix an, auf seinem Horn herumzublasen. Jeder bemühte sich, eine geeignete Parodie für ein Stück zu finden. Mit der Zeit wurde das Komponieren immer schwerer. Kein Wunder - die Flaschen waren immer leichter geworden. Bix lehnte am Klavier, die seine überinandergesetzt, Tommy Dorsey neben ihm, in einem Stuhl geklumpet, die Passare um Mund. Der Rest räkelt sich in verschiedenen nonchalanten Posen und wartet. Soweit ich sehen konnte, beteten sie sich zu diesem Anlaß weder ein Arrangement, noch ein Stück zurechtgelagt, aber als der Techniker herein kam und das Startzeichen gab, legten sie los! Ab ging die Post und wer nicht zu halten! Sie nannten das Stück 'Davenport Blues',

da die Stadt zu klein für die Bix geworden war. Sie spielten es in ihrer eigenen Kapelle und als sich die letzten Töne abklingen würden, schauerte es manchmal immer seltsamer und ekabiler."

Bix war ein Springbrunnen für von musikalischen Ideen überströmte. Alles kam spontan und unerwartet und er selbst war jedesmal gerührt überrascht, wie seine Mitmusiker. Was Bix einmal gespielt hatte, war für ihn geschrieben, es wurde nie wieder verändert. Er gab noch so viele Ideen, die ungenutzt waren, wenn sich die Mäde rächen und etwas wiederrufen? Er war Künstler und hatte den natürlichen Fluss der Ideen. Immer wieder kamen Leute, und teilte Bix seinen Schatz gerne so ab spielen, wie er ihn aus der Platte gespielt hatte. Das konnte er nicht! "Es ist unüblich, das ist er gemein, das Müde nicht zweimal dasselbe - Das ist eines vor der Mäde, die ich so sehr liebe, ich weiß nicht, was als nächstes passiert! Weißt du das? Und letzten Endes: Wer will das schon?"

Ein Jazzband, der sich heute Platten von Red Nichols kaufen will, muß sich nicht den kommerziellen Sound der Orchester der "Hotting Swanties" anschauen, um aus Liebhaberei zuzuhören von Bix denn der wirkliche Sound oder die von ihm geleiteten Ensembles ließen zu hören. Seine Kompositionen mit berühmten, anerkannten Jazzern wurden leider nie aufgenommen. Das kam erst nach dem Bix' Tod. Er konnte sich einfach nicht mehr lassen, wenn ihn ein Musiker beim

bei Mitspielen zu dürfen. Ebenso lag es ihm nicht, zu sagen, der und der Kerl muß hier aus der Band heraus und holt mir dafür den und den. Genauso war es, wenn ihn lästige Besucher bei seiner Arbeit störten. Er hatte nicht das Herz, sie vor die Tür zu setzen, obwohl er wußte, daß manche nur kamen, um hinterher sagen zu können: "Gestern Abend war ich bei Bix oben, mein Gott, wer der wieder besoffen! Ihr hättet mal sein Zimmer sehen sollen!" Die Sorte Leute ist ja bekannt!

Während dieser Zeit spielte Bix immer noch bei Whiteman. Doch er blieb häufiger und häufiger den Auftritten des Orchesters wegen Krankheit fern. 1929 mußte er sich schließlich einer Entziehungskur unterziehen. Als er zu Whiteman zurückkam, schickte der ihn nach Hause, nach Davenport, damit er sich erst richtig erhole. Doch Bix hielt es dort nicht lange aus. Er ging zurück nach New York, wo er gelegentlich mit Glenn Gray's Case Loms Orchester und anderen kleinen Bands spielte. - In dieser Zeit hielt man ihm in Whiteman's Kapelle symbolisch einen Stuhl frei. Er bekam auch sei



ne Gege weiter. Ein Mädchen - eines der wenigen, die es in seinem Leben gab, denn er lebte ganz für seine Musik - überzeugte ihn schließlich, daß er draußen in Long Island leben müsse, und sie sorgte ihm eine Wohnung. Doch auch da gefiel es ihm nicht. Er mußte spielen, und natürlich, er trank dabei wieder. Dabei hatte er keine Ausdauer mehr und hatte die Fähigkeit verloren, sich zu konzentrieren. Daß er deswegen bei Whiteman nicht mehr mitspielen konnte, tat ihm sehr weh. Bei einer Aufnahme ruinierte er einmal acht und zwanzig Matrisen bei dem Versuch, ein Solo richtig hinzukriegen. Joe Sullivan war in der Band, - er warte fast. Daraufhin spielte Bix meist nur noch auf Schulbällen oder - Piano. Hier hatte er die gleiche Leichtigkeit und die gleiche Improvisationsgabe wie früher behalten. Nur wenn man ein Gesicht sah, das ganz leer und öde ins Nichts starrte, merkte man, wie es um ihn stand. Manchmal war es fast, als befände sich ein Teil von ihm schon im Dunkel, das ihn langsam mit einem Schiefer überzog.

Die letzten Wochen seines Lebens verbrachte Bix im Appartement des Pianisten Georg Kreislow. Dort ereignete sich eine Geschichte, die charakteristisch ist, für die Liebe, die jaermann Bix entgegenbrachte. In Kreislow's Wohnung pflegte er morgens gegen drei oder vier Uhr aufzustehen und Kornett zu blasen - klar und laut, so daß die Musik durch die ganze Gegend getragen wurde. Es erscheint hau-

Fortsetzung S. 67

Heimatkunde - SchweIm.de



Die Schulstunde geht zu Ende. Der Lehrer bespricht ein Gedicht von Bonhoeffer. In der Klasse haben sich zwei verschiedene Meinungen gebildet. Der Lehrer selbst hat eine eigene dritte Meinung zu dem Gedicht. Er beschließt den Unterricht mit der Auslegung, die seiner Meinung nach richtig ist, und läßt die anderen Auslegungen nicht gelten. Die Schüler schweigen dazu, denken aber anders als der Lehrer.

In dieser Schulstunde fehlte Toleranz. In der Schule kommt so etwas des öfteren vor. Lehrer und Schüler sollten tolerant sein. Aber was ist Toleranz? Man kann Toleranz nicht mit einem Wort übersetzen. Ein Mensch, der andere Meinungen anhört, versteht und achten kann, ist tolerant. Doch dieser Mensch muß sich beherrschen können, er muß eine eigene Meinung haben, und er muß sich selbst kennen. Um sich eine eigene Meinung bilden zu können, muß man auf dem diskutierten Gebiet unterrichtet sein. Was ist es schon, wenn man zu einer Sache immer nur opponiert? Man muß seinen Standpunkt formulieren können, um den anderen zu überzeugen. Nicht nur die eigene Meinung soll man kennen, sondern auch die entgegengesetzte Ansicht, denn dann kann man den anderen besser verstehen. Wenn ich nicht weiß, was mein Gesprächspartner meint, kann ich ihm meinen Standpunkt doch nicht entgegensetzen. Geht aber die andere Meinung ins Unmögliche, muß die Toleranz automatisch aufhören. Wenn mein Nachbar sich keine Mühe gibt, bei der Wahrheit zu bleiben, so kann ich seine Ausführungen nicht mehr anerkennen und verstehen.

Geschwister untereinander sind oft nicht sehr tolerant. So entsteht mancher Streit dadurch, daß der eine dem anderen gegenüber kleinlich ist und ihm nichts gönnt. Eines verlangt die Toleranz allerdings nicht: die eigene Meinung zu unterdrücken, und den anderen Standpunkt in den Himmel zu heben.

Toleranz bedeutet Duldsamkeit auch bei weltanschaulichen Grundsätzen, ein Bemühen, den anderen zu verstehen, aber doch seine Ansicht zu vertreten und dabei mit dem anderen in Kontakt zu kommen. Ein schüchterner, kontaktarmer Mensch wird sich wohl kaum trauen, seine Meinung zu äußern. Es ist keine Toleranz, den anderen reden zu lassen, nur weil man keinen Mut findet, frei seinen Standpunkt zu äußern. Um tolerant zu sein, muß man Kontakt zum nächsten suchen und die Fähigkeit zum Meinungsaustausch besitzen.

In Bezug auf die verschiedenen Bevölkerungsschichten sollte man seinen Gesichtskreis erweitern, um Toleranz üben zu können. Man muß mehrere Menschenschichten kennen, um zu lernen, wie sie denken und fühlen. Arm und reich sollten versuchen, beiderseits tolerant zu sein. Im politischen Leben und im religiösen ist Toleranz von besonderer Wichtigkeit. Wenn Staatsmänner intolerant wären, käme es nur zu politischen Spannungen. In der Religion bedeutet Toleranz Achtung vor den verschiedenen großen und kleinen Glaubenslehren. Diese Achtung ist zum Zusammenleben der Völker heute erst wichtig, da es sonst zu Kriegen kommt, wie man in der Geschichte sieht. Manche Leute sehen allerdings nur ihre kleine Welt. Sie sind engstirnig und kennen keine Toleranz. Worauf aber baut sich die Toleranz auf? Sie ist auf der innerlichen und äußerlichen Freiheit aufgebaut. Sind wir innerlich verkrampft und schüchtern, so denken wir nicht daran, frei unseren Standpunkt zu darzulegen. Würden wir von der Regierung unterdrückt, so wäre unsere Freiheit beschränkt, und wir dürften unsere Meinung nicht äußern.

Wir, die heranwachsende Generation, sollten froh sein, in solch einer Freiheit aufwachsen zu dürfen. Elisabeth Sehnert



# minoribus





"Warum weinst du Mutter?" fragt Klaus. "Heute am heiligen Abend Tränen?" Stockend erzählt die Mutter, daß ihre beiden Jüngsten sie belauscht hätten. "Denk' dir, Uschi hat zu Doddi gesagt, es gäbe kein Christkind, und nun wollen sie sich beide heute Nacht im Wohnzimmer verstecken, um zu sehen, wer die Kerzen anzündet und die Geschenke hinlegt." Aufgeregt läuft Klaus hin und her. "Es muß doch ... Es muß doch ... Ja ich hab's!" Mutter und Sohn tuscheln erregt miteinander und gleich darauf läuft Klaus aus dem Haus, um seine meraden zusammenzurufen. Bei Heinz versammelten sie sich. Sie steckten ihre Köpfe zusammen und ein aufmerksamer Lauscher hätte Worte wie Brautkleid, Schleier, Schuhe und Engelshaar hören können. Einmal fragte Peter: "Wo ist euer Wohnzimmer?" "Erster Stock!" "Auhacke hast du Mut!" Mehrmals wurden auch Wunderkerzen, Seile und Raketen erwähnt. Dann begann ein emsiges Treiben. Herr Fischer, Onkel Karl vom 2. Stock und Onkel Emil wurden in den Plan eingeweiht und machten begeistert mit.

Heilige Nacht. Schon früh wurden die beiden Kleinsten zu Bett geschickt, und alle bezogen heimlich ihre Posten. Es dauerte eine Weile, dann öffnete sich die Tür des Kinderzimmers und zwei kleine Gestalten huschten leise über den Flur ins Wohnzimmer, wo sie

Heimatkunde-Schwel.m.de

sich hinter dem großen Sessel verbargen. Die Zeit verging langsam und es wurde ihnen unheimlich in dem Zimmer.


Auf einmal erstrahlte das Fenster und es funkelte, blitzte und krachte draußen. Wie auf einer Wolke schwebte eine weiße Gestalt ins Zimmer. Mutter fing sie mit ihren Armen auf und drückte sie fest an sich. "Das Christkind, das Christkind", hörten die zwei sie schluchzen.

Im 2. Stock aber tauchte Klaus' Gesicht auf. "Mensch Junge, hast du ein Gewicht!" stöhnte Onkel Karl und wischte sich den Schweiß von der Stirne. Herr Fischer rollte die Abschleppseile auf und legte sie in die Ecke. Im Garten glitten viele dunkle Schatten von den Bäumen über die Mauer. Ab und zu zeigte eine Taschenlampe den Weg.


Weihnachten. Die Glocken läuten. Das Wohnzimmer erstrahlt festlich. Im Glanz der Lichter betritt Klaus mit seinen beiden Schwestern den Raum. Aufgeregt gehen Doddi und Uschi um den Gabentisch. Sie sehen ihre Plätze leer. Keine Nuß, kein Apfel, oder gar ein Spielzeug war für sie da. Dicke Tränen rollten aus ihren Augen. Doch nicht lange dauerte es, bis Mutter unter dem großen Sessel in der Ecke etwas fand, was das Christkind für die beiden Kleinen bestimmt hatte! F.J.Kröckel OIIm







Es ist Samstagnachmittag und vier Uhr. Ich bemühe mich gerade, meiner Mutter zu erklären, daß ich unmöglich eine Charakteristik mit dem Titel: "Willkommener Besuch" anfertigen kann, wenn keiner anwesend ist. "Dank dir doch was aus", sagt Mutti während sie eine Platte Pfannenkuchen in den Ofen schiebt. Da scheitert es laut und anhaltend. Durch die Ribbelglashaustüre erkenne ich die Umriss einer kleinen, rundlichen Person, die einen ricsigen Hut trägt. Die schwarzen Flecken da unten scheinen Taschen zu sein. Ich ahne, als was die se Gestalt sich entpuppen wird. Und richtig, es ist mein Großvater aus Remscheid, wie er leibt und lebt! Als ich die Tür öffne, schlägt er die Hacken zusammen und ruft: "Das Ganze Marsch!" Damit tritt er stramm in den Flur. "Das Ganze halt! Links um! Abtreten!" brüllt er, indem er seine Befehle genau ausführt. Die Taschen stehen jedoch immer noch da. Ärgerlich steuert er darauf zu. "Los, ihr müden Krieger!" Er versetzt ihnen einen Fußtritt, daß sie über den Fußboden rutschen. "Mach die Luke zu!" befiehlt er streng. "Wo ist der Gemüsegeneral?" Fragend schauen mich seine kleiner, lustigen Augen an. "In der Küche", antworte ich. Er holt ein Paket aus einer Tasche hervor und beginnt, es auszupacken. Drei wunder schöne rote Rosen sind darin. Er beschaut sich damit kritisch im Spiegel, zieht die dunkelrote Krawatte zurecht, sucht nach etwaigen Flusen auf seinem grauen Anzug und hängt seinen gewaltigen Strohhut an einen Haken. "Seine Glatze strahlt wie frisch gebohnt", danke ich unwillkürlich. Dann öffnet er leise die Küchentür und als er sieht, daß der Gemüsegeneral ihm gerade den Rücken zugehrt, haucht er hingerissen: "Madame!" Madame dreht sich herum und spielt die ihr zugedachte Rolle "Herr Baron", flüstert sie leise. Der Baron nähert sich ihr, grüßt sie mit einer eleganten Verbeugung und Handkuß und überreicht ihr die Rosen. Jetzt kann ich nicht mehr. Ich platze heraus. Entrüstet dreht sich Onkel um und schaut mich strafend an. Auch Mutti fängt an zu lachen. Da ist es mit seiner Würde aus. Er lacht schallend und freut sich herrlich über die gelungene Begrüßung.



"Könnt ihr mich eigentlich gebrauchen?" Ich habe mich garnicht angemeldet. Ich hatte eigentlich vor, drei Wochen hierzubleiben, aber wenn ihr mich nicht gebrauchen könnt, fahre ich gleich wieder ab!" "Natürlich karnst du hierbleiben, so lange du willst" besilte ich mich zu sagen. "Das könnte dir wohl so passen, was? Glaubst du, dann brauchtest du nicht mehr zu spülen? Nee, nee, die Rechnung geht dir nicht auf! Und überhaupt, ich will für jedes Mittagessen 10 DM haben und jeden Abend meinen Ausgaug. Ich will ferner jeden Morgen den Kaffee ans Bett und einen, der mir nachmittags die Zeitung liest! polterte er gleich los. Die Hände in den Hüften blickte er uns gebieterisch an. Man kann ihn einfach nicht ernst nehmen. Er hätte besser Schauspieler werden sollen. Jetzt packt er seine Taschen, seine müden Krieger, aus und Butter, Käse, Wurst, Obst, Brot und Süßigkeiten kommen zum Vorschein. "Keine Güte", staunt der Gemüsegeneral, "wen willst du denn damit verpflegen? Eine ganze Armee?" "Nee, aber sechs hungrige Löwenkinder samt ihren Eltern!" erklärt er trocken. Als er alles ausgepackt hat, zieht er sein Jackett aus und bindet sich eine rot-weiß-karierte Küchenschürze um. Umständlich krepelt er die Ärmel seines weißen Hemdes auf und nimmt die Krawatte ab. Er sieht zum Schieden aus. Tatenlustig schaut er sich in der Küche um und entdeckt einen Stapel Rhabarberstangen, die geschnitten werden sollten. Jetzt ist er in seinem Element. Alles, was mit Küche und Kochen zu tun hat, ist sein Fall. Er ist Mutti eine große Hilfe.

Ich glaube, ich habe jetzt genug Material für meine Charakteristik zusammen. Mal sehen, was dabei herauskommt! I. Halbach OIIIa





#### HOW THE RABBITS GOT SHORT TAILS

One day Mr.Fox went along the road. He carried a big bag with a fish in it. On his way he met Mr.Rabbit."Good morning Mr.Fox", said Mr.Rabbit. "What a fine fish have you got there? Where did you catch it?" "I have caught this fish in the pond",he answered."Isn't it beautiful?" "Tell me how you have done it", said Mr.Rabbit. "I'dlike to catch some for myself." "You know the pond in the forest", Mr.Fox replied. "There is a notice-board.It says: "Strangers must not fish here!" Now, there I have caught this fish. I sat down there on a trunk of a tree, which lay in the water. I held my tail into the water.The fish came and bit into my tail. Then I pulled it out.That was how I caught the fish. Good bye, Mr.Rabbit!"

Mr.Rabbit didn't go to the wood during the day, because he was afraid of the hunters. He said to himself:"I'll go there at midnight. I'm sure, I shall find the pond." At midnight he went into the forest. He found the pond and the trunk of the tree and sat down on it with his long tail in the water.

It was a very cold night. Mr.Rabbit fell asleep.The pond was covered with ice. Early in the morning he awoke and felt something at his tail. "I have caught a fish", he thought and pulled. Crack!!! Poor Mr.Rabbit! And that is why the rabbits have such short tails.

Nacherzählung  
von  
Rainer Huckenbeck IVb

#### HERBSTMORGEN

Der Nebel lagert über'm Tal,  
Es ruhen Wald und Wiesen,  
Der Lebewesen große Zahl  
Liegt tief in weißem Dienen.

Doch langsam steigt die Sonn' empor,  
Vertreibt des Nebels Schwaden;  
Die Lerchen singen im Jubelchor,  
An Gottes reich gedecktem Tisch  
sind sie zu Gast geladen.

Axel Kollbach UIIIa

#### DER ANGLER

Ein Angler an dem Bache steht,  
Vergebens nach Fischen und Forellen späht.  
Die Angel hält er fest in der Hand,  
Doch kein Fisch Zeit zum Anbeißen fand.  
Der Angler steht schon sehr lange da,  
Nun wird er ungeduldig, das ist doch klar!

Auf einmal wird die Angel schwer,  
Und wie er sie herauszieht, wundert er sich sehr!  
Es ist kein Fisch, der angebissen,  
Sondern ein Schuh, ganz verschlissen.  
Der Ärger ist natürlich sehr groß,  
Aber nichts gab es, was ihn verdross.

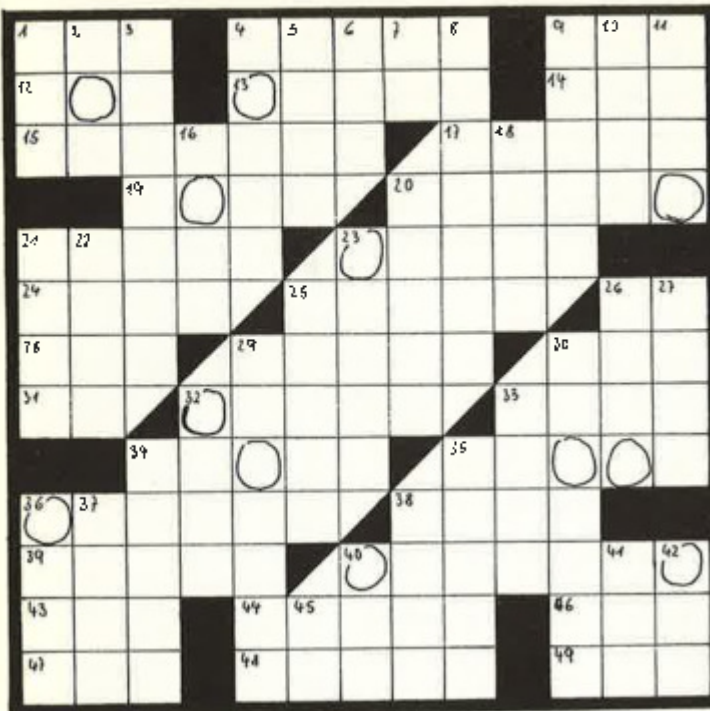
Mit neuem Mut und neuem Köder  
Versucht er dennoch sein Glück schon wieder.  
Vergebens sucht der Angler sein Glück.  
Er gibt auf und will nach Hause zurück.  
Doch was wird seine Frau nur sagen,  
Wenn sie nach den Fischen wird fragen?

Aber da kommt ihm ein guter Gedanke.  
Er geht zum Fischhändler Friedrich Franke,  
kauft gleich ein Dutzend Fische ein,  
Und lacht sich still ins Fäustchen rein.  
Nun kann er getrost nach Hause gehn,  
Denn seine Beute läßt sich sehn.

Und wie er nach Hause kommt sodann,  
Wird er gelobt über seinen Fang.  
Die Frau sagt:"Das ist doch unmöglich!  
Sonst war die Beute nicht so reichlich!"  
Aber später kommt die Geschichte raus  
Und seine Frau schimpf ihn lächelnd aus.

Ulrich Waltz IVb





r  
ä  
t  
s  
e  
i

**Waagrecht:**

1) Abk. für Amerikaner; 4) Fest; 9) engl. liegen; 12) Brit. Insel; 13) Tabelle, Aufstellung; 14) fränk. Hausflur; 15) ital.Landschaft; 17) Zeitabschnitt; 19) Laubbaum; 20) Mädchenname; 21) Fruchtmasse; 23) Heil; 24) Opernlied; 25) dünn, dürr; 26) chin. Wegmaß; 28) Erbkörperchen; 29) German. Volk; 30) Grammolekül; 31) Abk. für Eisernes Kreuz; 32) Hühnervogel; 33) lat. fast; 34) chem.Element; 35) Pächter eines Gutes; 36) keimfrei; 38) Männername; 39) Rüge; 40) ital. Stadt; 43) Papageienart; 44) Frauennamen; 46) Japan.Münze; 47) Kurzwort für heran; 48) s. täuschen; 49) Bischofskirche; (Ie=J)

**Senkrecht:**

1) Behörde; 2) chin. Politiker; 3) Sekret d. Nebennieren; 4) Osteuropäer; 5) Artikel; 6) mohammed. Name für Jesus; 7) lat. und; 8) dt. Stadt; 9) russ. Politiker; 10) kleinasiat. Staat; 11) Schwimmvogel; 16) Feldpflanze, Futterpflanze; 18) dt. Spielkarte; 20) Heil; 21) Künstlerlohn; 22) Ritter d. Tafelrunde; 23) Teufel; 25) deut.Fluß; 26) Mädchenname; 27) Schabeisen d. Kammacher; 29) ital. Physiker - (1564 - 1642); 30) Meineid; 32) lat. fast; 33) eng. gerecht; 34) fr. Stadt; 35) ital. Stadt; 36) Augenkrankheit; 37) Verpackungsgewicht; 38) Kleidungsstück; 40) engl. Titel; 41) griech.Vorsilbe für 'neu' 42) Abk. f. Tetranitromethan.

Die Buchstaben in den umrandeten Feldern ergeben von links n.rechts gelesen ein Zitat eines berühmten griech. Wissenschaftlers.

**Auch bei Sportartikeln wählen Sie das Gute**



Favorit auf allen Pisten

erbacher  
ski

**DRAEGER & BASTIAN DB**  
583 SCHWELM + 5828 ENNEPETAL

KADETT  
KADETT-LUXUS  
KADETT-COUPÉ  
KADETT-KOMBI

REKORD, 1,5 u. 1,7 l,  
3- od. 4-Gang-Getriebe  
REKORD CARAVAN 1,5 u. 1,7 l  
REKORD 4Türig Luxus  
REKORD-COUPÉ 67 PS

**Kapitän  
Admiral  
Diplomat V 8**

für **1965** gute Fahrt



OPEL-DIREKTHÄNDLER  
**Cremec & Pilckmann H.G.**

Schwelm, Berliner Str. 57

Telefon 3666 / 67







am 30. 10. fand in der Turmallee Kaiserstraße das Basketballturnier statt. Pünktlich um 14,30 Uhr konnten unser der Leitung vom Herrn Stadtkonrat Blockleben und Herrn Referend. Patberg die ersten Spiele beginnen. Die sechs teilnehmenden Mannschaften waren in zwei Gruppen unterteilt:

Gruppe I OIM/s Gruppe II OIM/s  
 UI m OI m  
 UIIs UII m

Die zwei ersten jeder Gruppe kamen in die Zwischenrunde. In der Gruppe I setzte sich die Ulm nach einem 29 : 2 Sieg gegen die UIIs und einem 5 : 0 gegen die OIM/s durch. Als zweiter erreichte in dieser Gruppe die OIM/s durch das bessere Torverhältnis gegenüber der UIIs die Zwischenrunde. In der zweiten Gruppe siegte erwartungsgemäß die starke Mannschaft der OI. Sie schlug die OIM/s 16 : 2 und gewann gegen die UII. 8 : 6. Die Zwischenrunde erreichte außerdem die UII. In der Zwischenrunde ergaben sich folgende Spielpaarungen:

OIM : OIM/s  
 24 : 12  
 UII : UII m  
 16 : 11

Das Spiel OIM : OIM/s zeigte einige unerschöne Szenen, die durch den harten Einsatz auf beiden Seiten hervorgerufen wurde. Hier hätten die Schiedsrichter, wie vorher angekündigt worden war, härter durch greifen müssen. Enklich setzte sich in dem Spiel doch die stärkere Mannschaft der OIM durch. Sie war damit im Endspiel gegen die Ulm. drei Minuten schon 6 : 0 für die Ulm stand. Dadurch war die an sich gute Mannschaft der OIM so verwirrt, daß sie bis zum Ende der Spielzeit ihr wahres Spiel nie wiederfand. In einem einsichtigen Endspiel verlor sie 31 : 6. Die Ulm war neuer Meister im Basketballturnier.

# SPORT

# SPORT

Das 11. Hallensportfest ist ohne größere Verletzungen beendet worden. Gott sei Dank! Bei den Zuständen auf der Wilhelmshöhe mutete das fast wie ein Wunder an. Ein Spieler lediglich mußte zur Untersuchung ins Krankenhaus gebracht werden.

Als erstes sei bemerkt, daß das Spielfeld auf der Wilhelmshöhe zu klein ist. Die Beschaffenheit des Holzbodens ist schlecht. Es kommt immer wieder vor, daß man sich schmerzhaft Schürfwunden holt, weil der Boden uneben ist und die Holzplatten nicht dicht gefügt sind. Dadurch verbietet sich jedes einseitige Spiel; denn keiner ist darauf besessen, sich vermeidbare Verletzungen zuzufügen. Schon manchem wurden die eckigen Stützpfeller am Rande des Spielfeldes zum Verhängnis. Auch ohne Absicht kann es geschehen, daß ein Spieler vor die Pfosten gedrängt wird. Er kommt dann nicht mit einer Schürfwunde davon.

Zweitens konnten wir beim letzten Hallensportfest feststellen, daß die Sichtverhältnisse in der Halle ausgesprochen schlecht sind. Am Abend ist es zu dunkel, weil die wenigen Neonröhren die hohe Halle in keiner Weise ausleuchten können, am Tage blendet die Sonne die Spieler.

Ferner ist das Hallendach löcherig geworden. Es ist weiter unzumutbar, sich in den Kellerräumen umzuziehen. Die Räume sind feucht, dunkel und äußerst unpraktisch. Als Kleiderhaken dienen nicht selten lange Nägel. Vom Dreck und Staub in diesen Räumen will ich erst gar nicht reden. Wer eine Heizung verlangt, ist vermessend! Die Räume sind nicht abschließbar. So kommt es immer wieder zu Diefestahlen, wie auch diesmal. Wer auf die Toilette will, warte damit besser, bis er nach Hause geht. Solch unhygienische, ekelerregende, unsaubere Toiletten sind einmalig! Und was sagen einige auf diese Klagen hin? "Wir sollten froh sein, daß wir überhaupt eine solche Halle wie die auf der Wilhelmshöhe haben!" Das ist Idealismus am falschen Platz! Hier muß Abhilfe geschaffen werden!

Rückblende





Das schon klassisch gewordene Hallensportfest auf der Wilhelmshöhe fand seinen Höhepunkt am Freitag und Samstag den 6. bzw. 7.11. 1964. Am Freitagnachmittag begannen in der Halle die Handballspiele der Klassen IV - VIII. Schon in der Vorrunde zeigte sich, daß die Mannschaft der VIIIb berechnete Hoffnungen auf den Titel hatte. In einem für diese Mannschaft nie gefährdeten Spiel schlug sie die IV 2 sensationell mit 20 : 0 Toren. Die Mannschaft war damit haushoher Favorit für das Endspiel am Samstag. Ebenfalls am Freitagnachmittag begannen die Korbballvorrundenbegegnungen zwischen den Klassen VIII - OIII, sowie das Völkerballturnier.

Weil am Samstag zwanzig Spiele der Handballvorrunde ausgetragen werden mußten, sahen sich die Veranstalter genötigt, bereits um 7.30 Uhr zu beginnen. Dieser Umstand wirkte sich bei dem kalten Wetter an jenem Morgen nachteilig aus. Dennoch gab es in der Vorrunde einige spannende Auseinandersetzungen. In der Gruppe I setzte sich unangefochten die Mannschaft der UIm/s an die Tabellenspitze. Heiß umkämpft war der zweite Platz in dieser Gruppe, den sich endlich die OIIm/s auf Grund eines hervorragenden Torverhältnisses sichern konnte. Die Gruppe II führte die OIm/s an, vor der Mannschaft der UIIm.

Im Anschluß hieran kamen die Korbballspiele der Klassen VII bis OI zur Austragung. Ferner fand die Handballzwischenrunde der IV - VIII statt. Für das Endspiel qualifizierten sich hier die IVa und, wie zu erwarten war, die favorisierte VIIIb. Der Vormittag war damit ausgefüllt und man sah nun mit Spannung den Endspielen am Nachmittag entgegen.

Den Auftakt der Entscheidungen bildeten die Spiele im Völkerball der Jungen und Mädchen. Es siegten bei den Jungen die Vb, bei den Mädchen die Vm. Diese Begegnungen allerdings vermochten nicht die Atmosphäre zu erzeugen, die man von früheren Sportfesten gewohnt war. Eine "Bombenstimmung" herrschte lediglich im Handballzwischenrundenspiel UIm/s : UIIm. Anfangs führte die UIm/s ziemlich sicher, doch als sie dann ihren besten Spieler verlor, der mit einer Schulterverletzung ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, schwand die Übersicht und ihre Sicherheit. Nach einer Verlängerung gewann sie dennoch verdient mit 8 : 7 Toren. Die Mannschaft stand damit im Endspiel, das sie gegen die OIIm/s zu bestreiten hatte. Ihre Routine ausspielend gewann die UIm/s diese Begegnung mit 3 : 1 Toren. Das Korbballendspiel VIII bis OIII gewannen die Mädchen der OIIIM. Beim Endspiel der Klassen VII bis OI siegte die UIIM. Im Handballendspiel der Unterstufe gewann der Favorit VIIIb mit 11 : 4 Toren gegen die IVa.

Es folgte die "große Siegerehrung" durch Herrn Direktor Dr. Lehmgrübner, sowie ein Einlage-, oder besser gesagt Abschlußspiel der Ehemaligen gegen eine Schulauswahl. Die Wurfkraft der Mannschaft der Ehemaligen und ihr hartes Deckungsspiel verhalfen ihnen gegen die erschöpfte Schulauswahl zu einem 15 : 7 Erfolg.

**SPORT**

**SPORT**





Fahrschule

PETER QUAMBUSCH

FIAT  
850

- genau der Richtige

für Ansprüche von heute und morgen in Form und Technik ein ganz neues Auto. Ein sehr wirtschaftlicher Wagen, maßgerecht für den Alltagsverkehr. Genau der Richtige für SIC + IHN und natürlich für alle zusammen, denn er bietet Platz für 5 Personen und für viel Gepäck. 4-Zylinder-Heckmotor, 843 ccm, 37 PS, wahlweise 34 PS. Höchstgeschwindigkeit 127 bzw. 120 km/h. Vollsynchronisiertes 4-Gang-Getriebe (System Porsche). Heiz- und Belüftungsanlage mit Elektro-Ventilator. Versiegelter Kühlwasserkreislauf mit Frostschutz bis -35° C... und viele serienmäßige Extras. Am besten: den neuen FIAT 850 ganz nahe und ganz genau ansehen - viel Neues entdecken - und probefahren.

DM 4590,- (o. W.)



FIAT - ein guter Name

Werkshändler für den Ennepe-Ruhr-Kreis  
PETER QUAMBUSCH

SCHWELM Nordstraße 19 / Prinzenstraße - Telefon 6940

Fahrschule - Tankstelle - Autaverleih

FIAT Quambusch



Provinzial  
Lebensversicherungsanstalt  
von Westfalen

Sie sollten hingehen

Kostenlos und unverbindliche Beratung  
in allen Versicherungstragen,  
Günstige und seriöse Finanzierungs-Vermittlung.

Leiter der Geschäftsstelle:

Günther Muckhoff  
Schwelm  
Neumarkt 6



bei

FRITZ WERNER - SCHWELM

Fernsprecher Nr. 2290 Barmer Straße 20



BÜRO-MÖBEL - BÜROMASCHINE  
BÜRO-BEDARF - SCHREIBWARE

# schulsprecher tagung

Untertitel: Da ha'm Sa drei Tage wieder nischts jetan, wa?

So ähnlich fiel die Begrüßungsansprache aus, als ich wiederkam. Drei Tage nischts jetan, dachte ich, vorwegen!

Zwei volle Tage lang, d.h. etwa die Zeit von vier Schulvormittagen, hatten etwa 50 Schulsprecherinnen und Schulsprecher in Arnsberg ihren Geist verspritzt, und zu denen gehörte ich auch.

Bis halb sechs am Donnerstag durfte angereist werden. Danach wurden wir eine ganze Stunde lang in Zweck und Ziel der Tagung eingeführt, und zwar von keinem geringeren als dem Vorsitzenden des Kuratoriums der SMV in NRW, Herrn Oberstudienrat Männich.

Nach einem harmlosen Abendessen mit weniger harmlosen Tischdienst stürzten wir uns, noch voller Schwung, in die Arbeit. Die Schulsprecher durften auspacken mit ihren Sorgen, nach denen ein Themenplan für die nächsten beiden Tage aufgestellt wurde. Die problematischsten Fragen wurden noch am gleichen Abend von einem hohen Ehrengast, der außerdem ein großer Förderer der SMV in NRW ist, Herrn Oberschulrat Dr. Korn, beantwortet.

Der westfälische Landessprecher Volker Johannes Geers übernahm den zweiten Teil des Abends. Er berichtete von dem Beschluß der Bezirks-sprecher, eine SKV - Aktion "Hilfe für Contergan - Kinder" durchzuführen. Sie soll von Januar bis März nächsten Jahres stattfinden. Zu dem Thema wurden uns zwei Filme gezeigt. Ein ähnlicher Film wird Anfang nächsten Jahres in den Schulen vorgeführt werden. Das gesammelte Geld soll zur Ausbildung der Kinder dienen. Sie ist mit Kosten verbunden die für die meisten Eltern nicht tragbar sein werden können, und es oft jetzt schon nicht mehr sind, man denke nur daran, daß in ein, zwei Jahren die ersten eingeschult werden, - sie können nicht in den üblichen Bänken sitzen, sie können mit ihren verkrüppelten Armen nicht ohne Hilfsgeräte schreiben. . . WER soll all die benötigten Sondereinrichtungen bezahlen??

Es wurde halb elf darüber und wir fielen todmüde ins Bett.

Am nächsten Morgen um acht Uhr wurde ein kräftiges Frühstück eingenommen, und wir setzten uns, allerdings schon weniger arbeitswütig, da verschlafen, wieder zusammen. Dreieinhalb Stunden am Vormittag, dreieinhalb Stunden am Nachmittag, drei Stunden am nächsten, d.h. Samstag morgen. Einzige Unterbrechung: Geselliges Beisammensein mit Tanz am Freitagabend in Kolpinghaus zu Arnsberg.

Die wichtigsten besprochenen Punkte möchte ich hier festhalten:



Führerschein

FAHRSCHULE



GUNTER MÄTZ

SCHWELM I. W.

Neumarkt 23 · Ruf 3584



Modische  
Hüte  
für  
die  
junge  
Dame



bei

Margarete

Schneider

Neumarkt

Treffpunkt für den Schüler  
bei Engelbert



Engelbert

Jürgensmeier

Hauptstr.

SCHIRME

Herrenschirm

Wilhelm Janssen

Neumarkt 4

Damenschirm

SCHIRME

Tätigkeitsberichte

Diese sollten sowohl von den Schulsprechern als auch von den Leitern der Arbeitskreise der SMV angefertigt und gesammelt werden zur Wahrung der Kontinuität und zur Erläuterung der Eisarbeitung für neu Hinzugekommene.

Stellung: Schulsprecher-Verbindungslehrer-Direktor

Die oben angeführte Instanzenfolge wurde vom Schülerrat als die empfehlenswerteste herausgestellt, die sich aber nicht auf jeden Fall verallgemeinern ließe; siehe Referat von Oberschulrat Tr. Korn auf dem Tag der westfälischen höheren Schulen 1964 im KREIS, Frühjahr 64 Seiten 20 - 23 !

Verfügungsstunde

Ein Erlaß des Kultusministers vom 10.6.64 empfahl die Erprobung der Verfügungsstunde. Nach den Berichten der Schulen wurden die besten Erfahrungen gemacht, wenn

- a) die Verfügungsstunde zweimal monatlich in einer festgesetzten Stunde stattfand,
- b) der Schülerrat ebenfalls zweimal monatlich in den beiden übrigen Stunden tagen konnte,
- c) vorher vom Schülerrat ein zentraler oder von der Klasse ein eigener Plan zur Gestaltung einer bestimmten Anzahl von Verfügungsstunden gemacht wurde.

Es wurde in diesem Zusammenhang besonders empfehlend auf den "Entwurf einer Handreichung für die Gestaltung der planmäßigen Verfügungsstunde", der vom Arbeitskreis für Mitverantwortung in der höheren Schule e.V. veröffentlicht wurde, und der auf Wunsch kostenlos zugesandt wird.

Kassen an den Schulen

Um dem Unwesen der sogenannten "schwarzen Kassen" an unseren Schulen ein Ende zu machen, wird ein Erlaß angestrengt werden, in dem u. a. die Aufsicht der Schülerkassen durch dazu befugte Erwachsene eingeführt werden soll. Außerdem soll der Direktor jederzeit Einsicht in die Kassenführung haben können.

Musische Betätigungsmöglichkeiten der SMV

Gemeinschaftsleben könnte sich besonders entfalten durch: Schülerkabarett, Hörspielarbeitsgemeinschaft, Lesezirkel für dramatische Dichtung (Vorstufe zum Theaterspielen), Lyriklesezirkel, Buchbesprechungszirkel, Photoarbeitsgemeinschaft, Filmklub, Malgruppen und ähnliches. Die Zusammenarbeit bei der Gestaltung der Schülerzeitung, von Festen, Feiern, Sedenktagen, Ausstellungen und Theateraufführungen. Näheres siehe SMV-Handbuch, das an unserer Schule in genügender Anzahl vorhanden ist und jederzeit ausgeliehen werden kann.

Interessengemeinschaften

Anwesende Nichtschüler fallen nicht unter Versicherungsschutz.

Dieser Artikel soll der Anregung und Information dienen.

Monika Loges

Heimatkunde-Schwelm.de



Haus und Küchengeräte

Glas und Porzellan

Oefen und Herde

# Max Brunsberg

Neumarkt 16  
Telefon 2394



**SCHÖN,  
SCHÖNER,  
AM SCHÖNSTEN**

durch prange

Über 50 Jahre



Fachgeschäft  
für  
Aussteuer  
und  
Berufskleidung!

Schulbücher

Literatur aus allen Wissensgebieten

BÜCHERSTUBE

Kamp

Schwelm, Hauptstraße 47

Reiseführer

Romane

GLOSSE

Wir standen da und haben gewartet!  
Haben wir gewartet?! Auf was haben wir  
gewartet? Wie lange haben wir denn ei-  
gentlich gewartet?  
Wartet ihr, wie das ist, was das ist, wenn  
man an einer Haltestelle auf einen Omni-  
bus wartet, wenn man dort eine Stunde um  
Stunde wartet?

Man muß zu einer bestimmten Stunde an ei-  
nem bestimmten Ort sein. Der einzige,  
der uns dort hinbringen kann, ist der  
Omnibus der Linie 49. Aber der kommt  
nicht. Noch nicht. Na ja, wir haben ja  
auch noch viel Zeit. Wir schauen auf die  
Uhr: zehn Stunden Zeit haben wir. So  
lange noch. Planmäßig könne der Omnibus  
in drei Stunden, dann haben wir immer  
noch sieben Stunden Zeit, genug Zeit;  
wir brauchen uns gar nicht zu beeilen.  
Nach drei Stunden schauen wir wieder auf  
die Uhr: wir haben noch sieben Stunden  
Zeit. Aber der Omnibus kommt nicht. Noch  
nicht. Vielleicht hat der Omnibus etwas  
Verspätung. Bei diesen Umständen könnte  
wäre das kein Wunder. Und dazu noch der  
Personalmangel. Aber er wird schon noch  
kommen, ganz bestimmt, er muß kommen.  
Wieder vergehen einige Stunden, viel-  
leicht noch einmal drei oder vier. Der  
Omnibus ist noch nicht da. Er muß etwas  
Ernsteres geschehen sein. Der Omnibus  
wird doch wohl keinen Motorschaden  
haben?! Sprit hat er ja fast nie!

Noch besteht aber kein Grund zur Aufre-  
gung. Der Fahrer ist ein guter Fahrer;  
er fährt nicht nur, er macht alles ande-  
re auch: er pflegt ihn, macht die Repa-  
raturen, lecht die Fahrkarten. Manchmal  
fährt er ihr auch. Kurz, er macht alles.  
Ich kenne den Fahrer nämlich, er hat es  
mir gesagt.

Ich warte immer noch. Immer warte ich  
noch. Da kommt einer. Der sagt mir, der  
Omnibus sei in einem Abgrund gefahren,  
schrottreif; er brüllt es geradezu, ich  
kann ihn deutlich hören. Neben mir aber  
steht einer, der flüstert mir verschüch-  
tert zu, der Omnibus könne nun endgültig  
um 13.11 Uhr. Nur habe ich so lange ge-  
wartet. Jetzt werde ich wohl auch die  
letzte Stunde warten müssen. Dann habe  
ich überhaupt keine Zeit mehr. Vielleicht  
komme ich aber auch noch rechtzeitig,  
dann müßte der Omnibus aber wie der Teufel  
fahren. Wie gesagt, vielleicht komme  
ich dann noch rechtzeitig. Aber der Om-  
nibus der Linie 49 muß erst einmal kom-  
men.  
H.D.

Ein Freund des Omnibus  
und nicht unbedingt ein schlechter



## Ausgleichssport im Krankenhaus

"Mensch, was bin ich müde!" Um sechs Uhr aufstehen, und das am Sonntag! Mit gemischten Gefühlen, auf Zehenspitzen (das Klappern der Stülckelabsätze könnte die Patienten wecken), schlängelnd wie die Treppen im Krankenhaus hinauf. "Ach, da seid ihr ja! Wie heißt ihr denn nochmal?" Und während wir unsere frischgestärkten weißen Schürzen umbinden, verraten wir der Schwester zum soundsovielten Mal unsere Namen.

"Geht erst einmal die Betten machen!" Wir stürzen uns - noch - mit Rifer in das nächste Zimmer. Aber da fangen die Schwierigkeiten schon an. Wir arbeiten uns durch die Kammern von verschiedenen Lakon, Kissens und Döcken. Wie kann man nur in einem so komplizierten Bett überhaupt schlafen??

Mit diesem Problem müssen wir uns noch in zehn weiteren Zimmern bzw. bei 28 Betten auseinandersetzen. Bis jetzt haben wir die Lösung noch nicht gefunden.

Besen und Putzklappen bringen uns aber schon bald auf völlig andere Gedanken. Wie "Raumpflegerinnen" nach bestandenerm Examen machen wir noch einmal die Runde und lassen hinter uns blitzende Fußböden (das Putzen kommt natürlich nicht von unseren staatlich geprüften Raumpflegerkünsten), saubere Waschbecken, abgewischte Glasplatten und die letzten Wetterberichte und Zeitansagen zurück.

Es ist 7.30 Uhr. Wir merken, daß es nicht nur Arbeit gibt im Krankenhaus, sondern auch Essen. Aber wir müssen uns unserer Heißhungerausrüstung erklären. Wir bekommen ein Tablett in die Hand gedrückt und dürfen nun damit zaubern. Tassen mit herrlicher Kaffeemilch (wir hatten uns natürlich nicht auf der Privatstation angemeldet) bis zum Rand gefüllt, und Teller mit Wurstbutterbröden auf dem kleinen Tablett über den glatten Fußboden bis zur Zimmertür zu befördern, ist noch nicht so schwierig, aber dann mit dem linken Ellenbogen die Tür öffnen, sich mühsam dem überladenen Tablett durch den Türstößel schmeißen und die Tür mit dem Fuß wieder schließen, das ist eine Kunst, die gelernt sein will und muß. Jedermal, wenn es heißt "105" (ein Zimmer ist natürlich gemeint), versuchen wir uns zu drücken, denn 105 bedeutet: fünf Tassen und fünf Teller mit Kaffee auf einem Tablett! Da kann man es manchmal gar nicht vermeiden, daß man anstatt mit 5 vollen Tassen nur mit 5 Tassen im Wasserbad, bzw. im Kaffeemilchbad ans Ziel kommt.

Wir trinken lieber Kakao. Nach einem ausgiebigen Frühstück sieht man

uns wieder durch die Gegend sausen und das Geschirr einsammeln. Die Spülmaschine summt, Geschirr klappert. Wir trocken ab.

Aus den Spülhilfen und Raumpflegerinnen werden danach Krankenschwestern - natürlich ohne das reizvolle Häubchen - : Fieberthermometer werden ausgeleilt.

Dann beginnt die große Pause von eineinhalb Stunden, die mit Skat spielen, Schokoladegessen und Schreiben von Omnibusartikeln ausgefüllt werden. Zur Unterhaltung hören wir aus dem Nebenzimmer fromme Lieder eines noch fröheren Vereins von drei Frauen. Ausnahmsweise ziemlich spät, nämlich um fünf Minuten nach halb elf, beginnt die Austeilung des Mittagessens. Anweisungen der Schwester prasseln auf uns hernieder.

"Dies für 115 rechts oben, das unten links, das unten rechts." — "Die 104 fettlos, am Fenster, die Zucker, Diät, am Fenster, die alte Oma auf 106 muß gefüttert werden" Alles geht durcheinander. .... Das soll man nun ein normaler Mensch merken! Aber erstaunlicherweise bringt man es fertig. Man behält sogar, daß die Frau auf 111 unten rechts noch etwas mehr Rosenkohl haben möchte, und daß die Zuckerkrankte auf 105 heute keinen Kuchen will. Dann wiederholt sich dasselbe vom Morgen. Wir essen selbst. (Große Auswahl zwischen Normal- und Diätkost). Wir räumen ab und spülen.

Nach einer kleineren Pause (wohl als Verdauungspause für die Patienten gedacht) geht es um ein Uhr ans Kaffeetrinken. Noch einmal die selbe Zeremonie - aber wir haben Spaß daran, denn so eintönig, wie es klingt, ist es ganz und gar nicht. Zum Sonntagsdienst gehört ebenso auch: Omnis kämmen und füttern, endlose Gespräche in der Küche mit den Angestellten und Schwestern (jede hat eine Lebensgeschichte selbstverständlich!) und last not least freundlich - fröhliche Unterhaltung mit den Kranken.

Krankenhausbeiferin bedeutet also: Bettenbauerin, Sorviermädchen, Spülerin, Raumpflegerin, Teil einer Krankenschwester, ein neuer Gesprächspartner für die Kranken. - Vor allen Dingen einmal etwas anderes als Schülerin.

Von Dreien, die aus Sonntaglangeweile daraufgekommen sind und es nicht bereuen.

Dieser Ausgabe liegt eine Publikation der Bundeswehr bei, die wir der freundlichen Beachtung unserer Leser empfehlen.



Nachdem wir Herrn Dr. v. Nordheim am Dienstagmorgen vom Friseur abgeholt hatten - er hatte sich eigens für uns "schön machen" lassen!-, fuhren wir bei strahlendem Sonnenschein fast pünktlich um 9 Uhr mit dem Bus von der Schule ab. Trotz größter Bemühungen brachten wir während der Fahrt keinen einheitlichen Gesang zustande, was, wie uns Irmhild, unsere Reisebegleiterin versicherte, nur am Lärm des Motors lag. - Als wir die Autobahn verlassen hatten und uns der Eifel näherten, ließen uns die dichtbewaldeten Berge und Täler ahnen, daß wir einige Wanderungen würden auf uns nehmen müssen, deren Ausmaße wir allerdings jetzt noch nicht im entferntesten absehen konnten. Gegen 11 Uhr erreichten wir, von der Busfahrt ziemlich durcheinandergeschüttelt, unser Ziel: Monschau. Nachdem wir uns mit unserem Gepäck bis zur Jugendherberge, die sich in einer Burg befindet, abgeschleppt hatten, wurden wir von Herbergsvater grausamerweise vor verschlossenen Türen stehengelassen. Wir machten gute Miene zum bösen Spiel und vertrieben uns die Zeit bis zum Mittagessen mit einem Streifzug durch die Ruinen der Burg. - Nach dem Essen begannen wir unseren ersten Rundgang durch die Stadt. In dem mittelalterlichen Monschau gibt es noch viele enge Gassen und zahlreiche altzeitliche Fachwerkhäuser, über deren Türen man häufig noch lateinische Sprüche und allerlei bildliche Darstellungen sieht. Eines der bekanntesten Gebäude Monschaus ist das "Rote Haus", wo wir schon wieder vor verschlossenen Türen standen, da dieses gerade renoviert wurde. Von der "Strapaze" dieses Besichtigungsganges erholten wir uns bei einer Partie Minigolf. Danach erkazelten wir zwei Höhen am Stadtrand, den "Haller" und die "Mühlensteinsley". Von ihren Gipfeln aus hatten wir einen herrlichen Blick auf das sich tief unter uns ausbreitende Land und die Burg, die majestätisch zu uns herübergrüßte. - Den ersten Tag beendeten wir mit Sprüngen durch ein Lagerfeuer, an dem wir vorher einige "einschlägige" Lieder geschmottert hatten.

Nach teils ruhig, teils stürmisch verbrachter Nacht nahmen wir am nächsten Morgen, bestens gelaunt, unser Frühstück ein. Wilfried, der seinen Tischspruch vergessen hatte, bekam den ehrenvollen - wie sich später jedoch herausstellte, auch verhängnisvollen - Auftrag, die Führung bei unserer ersten Wanderung zur Rur- (ohne h!) Talsperrre zu übernehmen. Auf Wanderweg 11 liefen wir uns die Flüsse heiß. Schon nach 200 m hatten wir unseren Führer verloren. Von der Hitze getrieben, lernten wir in einer am Wegestrand liegenden Gast-

stätte das gute Monschauer Bier kennen. Dann ging's weiter, Kilometer um Kilometer. Endlich kam das um die Mittagszeit wie ausgestorben daliegende Einruhr (mit h!) in Sicht. Mit letzter Kraft schleppten wir uns ins kühle Naß der Rurtalaperre, wo sich selbst unser "Führer" Wilfried nach längerer Zeit wieder zu uns fand, um seine ersten Schwimmversuche zu machen. Später schifften wir uns ein, um gen Rurberg zu dampfen. Nach vielem Bitten brachten wir Herrn Dr. v. Nordheim dazu, die Rückwanderung nach Monschau durch eine Busfahrt zu ersetzen. Am Abend durften wir uns bis zum "Zapfenstreik" nach Belieben einzeln oder in Gruppen in Monschau bzw. seinen Lokalen ergötzen.

Nachdem wir am nächsten Morgen auch Freizeit gehabt hatten - an sich war sie zur Aufertigung einer Zeichnung vorgesehen! -, machten wir einen ermüdenden Gewaltmarsch an der sog. "Ehrensteinsley" vorbei, über Gut Reichenstein zur Perlenbachtalaperre. Von dieser Wanderung kehrten wir als wanderndes Lazarett zurück. Der Abend mit seinen Himbeersaft- und ähnlichen Getränken entschädigte uns für fast alle Mühen dieses Tages.

Der nächste Tag bescherte uns wieder einen freien Vormittag - (Erklärung: siehe oben!) - und einen sonnigen, im Strandbad von Einruhr verbrachten Nachmittag. Den Beschluß bildete ein "bunter Abend", der den Jungen zu guter Letzt noch eine "Standpauke" einbrachte, da sich einige von ihnen nicht aktiv genug beteiligt hatten.

Am Samstag erlebten wir einen der Höhepunkte unserer Klassenreise. Nachdem die "bessere Hälfte" unserer Klasse (dies: die Mädchen!), unter mehr Mitarbeit als Aufsicht von Irmhild, die Tagesverpflegung zusammengestrichen hatte, brachen wir programmgemäß zu unserer Tageswanderung ins Moorgobiet des "Hohen Venn" auf. Die Sonne meinte es auch dieses Mal wieder gut mit uns, deshalb waren wir bereits nach kurzer Zeit völlig ausgepörrt. In Mützenich, der ersten Station, wurde eine Gaststätte gestürmt, wo uns die Fahrtenkasse bis zu einem Höchstbetrag von 80 Pfg. pro Kehle freihieß! Da Mützenich die letzte besiedelte Stätte vor dem "Hohen Venn" war, dockten wir uns hier mit Flüssigkeiten ein. Die Gronze nach Belgien überschritten wir, zu unserer Enttäuschung fast, um 11 Uhr ohne alle Komplikationen. Bald war das Venn erreicht. Es war wahrhaftig ein Moor mit allem "Zubehör", und manche Aberwitzigen konnten es nicht lassen, mit nackten Beinen in dem Morast herunzuwaten. Nach mancherlei Anstrengungen und Pausen überschritten wir am späten Nachmit-



## Kraftfahrzeuge



5 Türen, 36 PS, 395 ccm.  
Kein Kühlwasser nachfüllen  
Wenig Wartung, 84-Standard  
Bereits für DM 3.990,- ab  
Grenze.

**Theo Horn**

Schwelm, Hauptstraße 159

## Hundesalon Moll

TRIMMEN · SCHEREN · BADEN

**Hunde aller  
Rassen aus-  
stellungsfertig!**

M. MOLL

5828 ENNEPetal · KÖLNER STRASSE 284 · TELEFON 23 14

Die Weihnachtspost  
natürlich  
mit

**Briefpapier  
und  
Füllhalter**

von

**G. RING  
Voswinkel**

**Geschenke  
zum Fest**

**und alles für' das  
Kind**



SCHWELM — Neumarkt 6

tag wieder die Grenze und kamen an "Kaiser Karls Bettstatt" vorbei, einem riesigen Findlingsblock. Er vermittelte uns einen Begriff von den Ausmaßen dieses großen Deutschen. -Der Abend bescherzte uns noch ein gemütliches Zusammensein, das jedoch gar nicht so gemütlich endete (die näheren Umstände unterliegen der Geheimhaltung!).

Mehr oder weniger ausgeschlafen, traten wir am nächsten Morgen die Rückfahrt von einer Klassenreise an, wie wir sie gern noch einmal erleben würden. Daher möchten wir uns an dieser Stelle bei Herrn Dr. v. Nordheim und Irmhild Kalthoff ganz besonders herzlich für die aufopferungsvolle Begleitung bedanken. Diese Klassenfahrt war wirklich eine "Klasse" Fahrt!

Die UIIu

## JUNGE PRESSE INFORMATIONSDIENST

"Neue Bildpost": Trommeln für Franz-Joseph!

Selbst für den unvoreingenommenen Leser ist hier die Assoziation an eine gewisse andere Publikation nicht nur eine Sache des Namens. Ohne Zweifel ist das auch so gemeint, wendet sich die NBP doch vorwiegend an jene Leserschicht, für die die täglichen 10 Pf. schon längst einen festen Bestandteil ihres Haushalts ausmachen. Indes unterscheidet sich dieses Blatt doch grundlegend von jedem anderen Produkt der deutschen Publizistik: Die NBP verfolgt eine streng parteipolitische Linie. Liest man Schlagzeilen wie "Strauß wieder an Deck", sind Zweifel ausgeschlossen. Demgemäß ist das politische Gesamtbild dieser Publikation: In der Außenpolitik regiert de Gaulle. Das gesamtdeutsche Konzept der CSU - falls es überhaupt so etwas gibt - ist ihr eigenes.

Sühne in Kasachstan

(jpig)München - Wie bisher in Israel, Frankreich, England und anderen von den Nationalsozialisten einstmals besetzten Ländern, wollen nun junge Westdeutsche auch in der SU begangenes Unrecht sühnen. Jedenfalls hatte eine Unterredung, die der Geschäftsführer der kirchlichen Aufbauorganisation "Aktion Sühnezeichen", Pfarrer Wilm, mit dem Chruschtschow-Schwiegersohn Adschubey in München führte, dies zum inhaltlichen Gegenstand. Es wurde angeregt, daß die westdeutschen Jungmannen bei der Neuland-Gewinnung in Kasachstan eingesetzt werden sollen. Adschubey's Wunsch: Es sollen nur "gesunde und kräftige" Jugendliche ausgesucht werden. Die Arbeit in Kasachstan sei "sehr schwer". Rada-Gatte Adschubey versicherte, er werde diese Angelegenheit nunmehr selbst in die Hand nehmen, da zuvor mehrere Anfragen der Aktion "Sühnezeichen" unbeantwortet geblieben seien. Eine Studiengruppe der Aktion will bald in die UdSSR fahren.



# Birkenstock

# Besorgt

# Bücher



**KODAK INSTAMATIC**  
in der schönen Geschenkpackung

Das ist die Geschenkidee, mit der Sie überall Begeisterung auslösen: die weihnachtlich verpackte KODAK INSTAMATIC Camera - mit allem, was dazugehört. Diese schöne Geschenkpackung gibt es schon ab DM 37,40.



Fotohaus  
**Erich Dämmer**  
Schwelm, Mittelstraße



M. Schöllnershan  
583 Schwelm  
Bahnhofstr. 19 - Tel. 9187  
Boutique - Unterehausstr. 14

### Der lieblose Meyer

(jpig) Berlin - In "Meyers Neuem Lexikon", dem ersten großen Nachschlagewerk der Sowjetzone, fehlt das Stichwort "Liebe". Ein Greifswalder Professor machte darauf aufmerksam; der Chefredakteur versprach daraufhin, dieses "sehr peinliche Versehen" in der zweiten Auflage, die 1968 bis 1972 in Leipzig erscheinen soll, zu beseitigen. - In acht Händen liefern hunderttausend Stichwörter ein enzyklopädisches Wissen, das "keine Neuauflage bürgerlicher Nachschlagewerke" ist. Jedes fünfte Stichwort sei direkt dem "sozialistischen Wortschatz" entnommen.

### Der liebe Gott und der Rotstift

(jpig) Leipzig - Dem Rotstift der Zensoren zum Opfer fiel "der liebe Gott" in den kürzlich auf der Leipziger Messe vorgelegten Neuauflagen der Märchen der Gebrüder Grimm und von Hans-Christian Andersen. Wie das Westberliner "Petrusblatt" berichtet, wurden alle "Restbestände der klerikal-bürgerlichen Ideologie" getilgt. Statt "liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken" heißt es in dem Märchen von Aschenputtel jetzt: "Liebes Kind, bleib immer gut, was dir auch geschehen möge."

### Springer

(jpig) Görlitz - Dem bisweilen unproduktiven Spezialistentum möchte die Zonenwirtschaft aus ökonomischen Gründen entgegensteuern. So läßt zum Beispiel der volkseigene Betrieb "Görlitzer Maschinenbau" seine Arbeiter als "Springer" ausbilden. Der Begriff "Springer" hat weder mit dem vielgeschmähten Axel Caesar noch mit sportlichen Disziplinen etwas zu tun: Unter "Springer" versteht man in der DDR Arbeitskräfte, die verschiedene Berufe ausüben und eine ganze Anzahl verschiedenartiger Maschinen bedienen können. Auf diese Weise sollen die häufigen Stillstandszeiten ausgenutzt werden. Fällt eine Abteilung wegen Materialmangels oder sonstiger Schäden aus, wird die Belegschaft anderweitig eingesetzt.

### Geistige Supermast

(jpig) Frankfurt/Berlin - Die SED will sich eine geistige Garde heranzüchten. Überdurchschnittlich begabte Oberschüler werden vom 15. Lebensjahr an in "Eliteklassen" zusammengefaßt, die den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten der Hochschulen und Universitäten angegliedert werden sollen. Die Schülerzahl soll für den Unterricht in diesen Fächern auf fünfzehn, im Fremdsprachenunterricht auf fünf bis acht beschränkt werden. Die Intelligenzler, die in Internaten leben, brauchen im Gegensatz zu den anderen Abiturienten nach der Reifeprüfung nicht erst in DDR-Betrieben zu arbeiten oder in der NVA zu dienen; vielmehr können sie sofort mit dem Studium beginnen.



# NACHRICHTEN

Unsere Schuljazzband, die "Combine Harvesters", wußten auch außerhalb unserer Schule zu gefallen. Beim Jugendball der Stadtjugendpflege am 29.10. dieses Jahres im Schwelmer "Modernen Theater" war diese Gruppe mit ihren Stücken krönender Abschluß, während sie am 7.11. beim Schulfest des Ennepetaler Gymnasiums vor allen Dingen mit ihren gesungenen Stücken großen Anklang fand. Da sich zur Zeit noch drei Mitglieder dieser Band auf unserer Schule befinden, möchte ich die "Combine Harvesters" kurz vorstellen.

Bandleader ist Andreas Windgassen (Cornett), Gerhard Steinbrink spielt die Klarinette, Jochen Heuser die Posaune, das Piano spielt Horst Killmer, Bernd Grünwald den Baß, Jochen Wlocka spielt Gitarre und Banjo und Roderich Lämmerhirt bedient das Schlagzeug.

Für die Freunde des Jazz sei noch gesagt, daß seit kurzer Zeit monatlich Jazz Sessions mit Jazzern aus Schwelm, Gevelsberg und Wuppertal im Rheinischen Hof stattfinden. Veranstalter dieser Abende ist Adolf Hülsenbeck, Ehemaliger und Bandleader der ersten Schwelmer Jazzgruppe "The Rainy Town Stormers", die schon vor 8 Jahren ihr Debüt in unserer Schule gab.

Außerdem werden von der Stadtjugendpflege an Stelle der all monatlichen Limonadenbälle reine Jazzbandbälle im Kolpinghaus durchgeführt. Termine zu beiden Veranstaltungen werden jeweils durch die Schwelmer Zeitung bekanntgegeben. Die nächsten Jazzbandbälle der Stadtjugendpflege finden am 15.1., 5.2. und 26.2. jeweils von 19 Uhr bis 22 Uhr im oben genannten Saal statt. Siegfried Schirmer OIA

Dr. Kipper von der Wirtschaftsakademie in Wuppertal vermittelte außer theoretischem Wissen auch praktische Anschauung, als er uns, seine 50. Gruppe, in den Bundesrat nach Bonn führte. Dort hörten wir von der Zuschauertribüne im Plenarsaal die Antrittsrede des Bundesratspräsidenten Dr. Zinn, die auch von Fernsehen übertragen wurde. Nach einer folgenden Diskussion in einem kleinen Tagungsraum über Europarat und Europaparlament, die Regierungsdirektor Dr. Eberhard leitete, wurden wir in den Plenarsaal zurückgeführt. Hier beantwortete man die Fragen über die Vormittagsitzung.

Aus Anlaß des Jubiläums waren wir gebeten worden von Seiten des Bundesrates, an einem Essen teilzunehmen. Anschließend fuhr unsere Gruppe zum Wirtschaftsministerium, das in alten Kasernen untergebracht war. Man sah den Gebäuden nicht von außen an, welche Pracht sie innen bargen. In einem äußerst repräsentativen Konferenzzimmer sprachen wir mit Frau Wirtschaftsrätin Schulte-Steinberg, Herrn Dr. Bernauer und Herrn Kleindienst über die aktuellen Themen: Interzonenhandel und Einrichtung eines Testinstitutes.

Für uns war der Tag eine interessante Lektion in Wirtschaftlehre und Staatsbürgerkunde. F.J. Kröckel OIII

# CHRONIK

20.9. Gut besuchter Tanztee mit den Combine Harvesters. Nächster Tanztee im Januar mit den Blue Devils.

21.9. Nach dreijähriger Pause führte der Sportausseßfuß in den Roten Bergen die Leichtathletikschulmeisterschaften durch. Höhenpunkt war der 5000m Einlagelauf.

23.9. Schulsprecherversammlung in Hagen.  
Klassensprecherversammlung OIII-OI

5,6.11. Lallenaportfest  
11.11. Klassensprecherversammlung OIII-OI

12.-15.11. Schulsprachertagung in Arnaberg

16.11. Filmvorführung für OIII-OI

24.11. Klassensprecherversammlung OIII-OI. Neuwahl des Verbindungsleiters. Es wurde Herr Studienrat Rulo gewählt.

27.11. Klassensprecherversammlung VI-OIII

Jazz

Es kann vorstellbar, daß irgendjemand Jazzmusiker so etwas nur kann, oh ne das! Hausbewohner und Nachbarn sofort protestierend drohten davon bei Dix Beiderbecke! Die Leute sagten zu Klausow: "Sagen Sie ihm bitte nichts davon, daß wir darüber gesprochen haben. Wir wollen nicht, daß er niedergedrückt ist, wir wollen, daß er spielt!"

Am 7. 8. 1903 starb Dix Beiderbecke im Alter von nur 28 Jahren in Long Island an Meningealabszesse. Er wurde in seiner Heimatstadt, in Eastport begraben. Viel Musiker hat er beeinflusst und fast alle Jazzler kennen in ihm einen der größten und besten weißen Jazz-Trompeter. Jimmy McPartland ist einer der besten schwarzen Trompeter von Dix. Er bekam von diesem, - seinem Vorbild, - seine erste wirklich gute Trompete geschenkt, als er Dix's Platz bei der neugegründeten Wolverines einnahm. In seiner Anfangszeit kopierte er Beiderbeckes Stücke, aber nur das Thema, nachdem sich einen guten Klang oder einen Sound, die stark imitierte er, wie z. B. Red Nichols, ein Kollege von ihm. Andere Trompeter, die stark von Dix beeinflusst sind, sind Buddy Hackett und Buddy Bergum. Die Dix Beiderbecke-Konzeption läßt sich bis in den Cool-Jazz verfolgen. Viele Soli von Miles Davis und noch mehr von Chas Baker klingen, als habe man den Chicago - Stil Beiderbeckes in moderner Jazz "Verwandelt". Dix ist wahrscheinlich auch der erste weiße Musiker, der sogar Einfluss auf schwarze Musiker ausgeübt hat, auf Rex Stewart z. B. Der lernte fast jede Note eines Beiderbecke-Solos auswendig, besonders des oft als das beste Solo bezeichnete, mit Frankie Trumbauer aufgenommenen Solo "Singin' the Blues". - Selten gab es einen Jazzmusiker, der melodisch, harmonisch und technisch in gleicher Weise so begabt war, und der den Jazz in seiner Entwicklung so stark vorangetrieben hat (von New Orleans über Chicago-Stil zum Swing) und der so starken Einfluss auf viele Musiker ausgeübt hat, wie dieser Trompeter aus Janavonport.

Auch heute gibt es noch Beiderbeckes in Deutschland - in der Lüneburger Heide. Joachim Ernst Behrendt war einmal dort und fragte sie nach Dix. Sie hatten nie von ihm gehört! Roderich Lämmerhirt





Heimatkunde-SchweIm.de

WIR  
WÜNSCHEN  
ALLEN  
UNSEREN  
LESERN  
EIN  
FROHES  
WEIHNACHTS-  
FEST!



# Praktikant in der Kaufhof AG

Die Kaufhof-Aktiengesellschaft ist ein Großbetrieb des Einzelhandels. Sie betreibt zusammen mit ihren Tochter- und Beteiligungsgesellschaften 52 Warenhäuser, beschäftigt dort (Stand 1963/64) etwa 35000 Mitarbeiter und erzielt einen Jahresumsatz von ca. 2 Mdn. DM. Als Großbetrieb wird das Unternehmen nach den Grundsätzen wissenschaftlicher Betriebsführung geleitet. Das bedeutet: Planung, Statistik, elektronische Datenverarbeitung für Ein- und Ver-

kauf, genaue Verwaltungs-Organisation, spezialisierte Personalleitung mit einem umfangreichen Ausbildungsdezernat für den Führungsnachwuchs u. a. m. Diese Entwicklung hat zu erhöhten Anforderungen an Vorbildung und Denkschulung des Nachwuchses für leitende Stellungen geführt und dadurch für Abiturienten und Absolventen Höherer Handelsschulen interessante Berufschancen geschaffen.

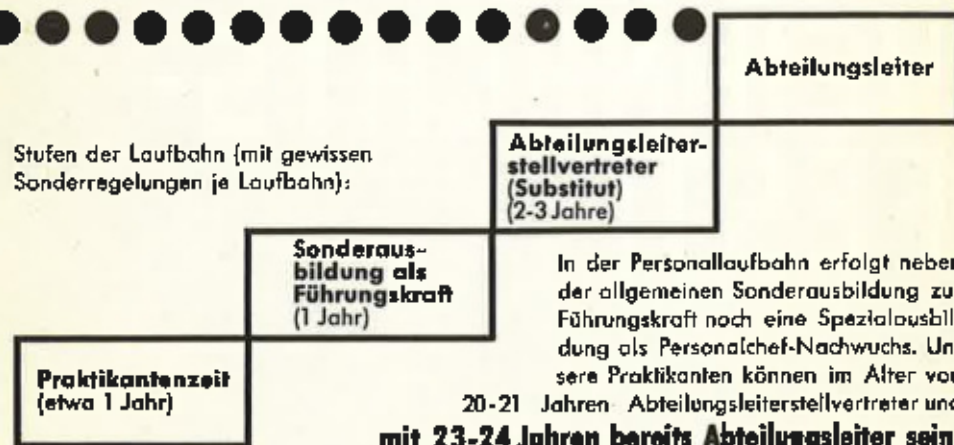
Das Unternehmen bietet Damen und Herren

## 4 Führungslaufbahnen

**Verkauf und Einkauf**  
**Personalführung**  
**Verwaltung und Organisation**  
**Schaufenstergestaltung**

In allen 4 Laufbahnen beginnen Sie **nicht als Lehrling** (mit 2-3 jähriger Lehrzeit und Lehrlingsvergütung) **sondern als Praktikant**

mit frei vereinbarten Bezügen und einer Praktikantenzeit von etwa 1 Jahr.



In der Personallaufbahn erfolgt neben der allgemeinen Sonderausbildung zur Führungskraft noch eine Spezialausbildung als Personalchef-Nachwuchs. Unsere Praktikanten können im Alter von

20-21 Jahren Abteilungsleiterstellvertreter und mit 23-24 Jahren bereits Abteilungsleiter sein.

## Aufgaben einiger interessanter Führungspositionen

### Abteilungsleiter Verkauf und Einkauf:

Planung des Verkaufs, Disposition des Einkaufs und der Lagerhaltung.

### Personalchef:

Betreuung aller personellen Belange für die 300-2500 Mitarbeiter eines einzelnen Warenhauses, Vertretung des Geschäftsführers, Personalverwaltung mit gründlicher Kenntnis des Arbeits- und Sozialrechts.

### Bürochef:

Leitung der Filialverwaltung und -Organisation, Leitung der Auftrags- und Rechnungsbearbeitung, Kostenplanung.

### Chefdekorateur:

Innenraum- und Schaufenstergestaltung, Ladenaufmachung.

Diese Führungspositionen bieten die Chance **weiteren Aufstiegs in ausgesprochene Spitzenpositionen** auf einer Vielzahl von Arbeitsgebieten. Hier zwei Beispiele dafür:

### Geschäftsführer eines Warenhauses:

Leitung des Hauses, Dienstaufsicht und Erfolgskontrolle über alle Spezialressorts des Hauses, Überprüfung der Umsatz- und Einkaufsplanung des ganzen Hauses, örtliche Repräsentation des Unternehmens.

### Zentraleinkäufer, Zentraleinkäuferin:

Diese Damen und Herren betreuen jeweils eine oder mehrere Warengruppen und sind in diesen für die Zusammensetzung des Sortiments und den Einkauf für das gesamte Unternehmen in weltweitem Maßstab verantwortlich. Beste Warenkenntnisse und genauer Marktüberblick im In- und Ausland sind Voraussetzung.

Die Ausbildung erfolgt sowohl während der Praktikantenzeit wie in der anschließenden Führungs-Sonderausbildung nach genauen schriftlichen Ausbildungsplänen und wird von einem besonderen Ausbildungsdezernat gesteuert. Sie geschieht durch Einsatz in der Praxis sowie durch Unterricht und Lehrgänge, durch Kurse in einer firmeneigenen Ausbildungsstätte bei Heidelberg. Wir sind Mittler zu den Märkten in Europa und Übersee, daher fördern wir Ihre Fremdsprachenkenntnisse und bieten noch weitere interessante Aufstiegsmöglichkeiten. Genauere Angaben darüber finden sich in einer Informationsschrift:

### „Was können Abiturientinnen und Abiturienten im Kaufhof werden?“

Diese Schrift erhalten Sie bei der Personalabteilung der Kaufhof AG, 5 Köln, Leonhard-Tietz-Straße 1, und bei den Zweigniederlassungen der Kaufhof AG in den verschiedenen Städten.

**KAUFHOF**

Heimatkunde-Schweilm.de